

Weichsel-Post

Nettoabzugspreis: Bei Selbstabholung in der Expedition 2,40 Zlp. monatlich, bei den Agenturen am Orte 2,45 Zlp., mit Zustellung durch die Post bei vorheriger Bestellung durch unsere Expedition 2,64 Zlp. monatlich, bei direkter Bestellung bei der Post und den Verteilern 2,74 Zlp., vierteljährlich 8,21 Zlp., für die Kr. St. Danzig 2,75 Zlp. Gold, unter Kreuzband in Polen 3,88 Zlp., nach der Kr. St. Danzig 3,95 Zlp. Gold, nach Frankreich 15.— Frank, nach England 5 Schilling, nach den Vereinigten Staaten Nordamerikas 80 Cent. Bei höherer Gewalt, Streik, Auslieferung, Betriebsstörung hat der Bezahler keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Banknoten: Komunalny Bank Pow. w Grudziadzu — Centralna Kasa Zremieslnioza na Pomorz w Toruniu, oddzial w Grudziadzu, und Danziger Privat-Aktionbank, Grudziadz und Danzig.

Anzeigenpreise für Polen: a) im Anzeigenteil die 8 gepalt. Millimeterzeile 10 Groschen, Kleinanzeigen jedes Wort 10 Groschen, das erste Wort in Fettschrift 20 Groschen; b) im Reklameteil die 8 gepalt. Millimeterzeile vor dem Text 75 Gr., im Text 40 Gr., anschließend an Text 30 Gr., für die Freie Stadt Danzig die 8 gepalt. Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Groschen, die 8 gepalt. Millimeterzeile im Reklameteil vor dem Text 75 Groschen, im Text 40 Groschen, anschließend an Text 30 Groschen. Für Deutschland 50% Aufschlag, für das übrige Ausland 100% Aufschlag, zahlbar in polnischen Floz oder deren Valutawert. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Rechnungen sind sofort zahlbar. Gerichts- u. Erfüllungsort: Grudziadz.

Postpartasse: P. K. O. Nr. 205 169 in Poznan.

Grudziadz (Graudenz), Sonntag, den 18. September 1927.

Die Abfindung der Standesherrn in Preußen

Berlin, 16. Sept. Da die Regierungsmehrheit des Reichstags am 30. Juni die Verlängerung des Sperrgesetzes in der Fürstenabfindungsfrage verhindert hatte, so ist jetzt die Frage der Entschädigung an die ehemaligen Standesherrn in Preußen wiederum akut. Es sind am 1. Oktober an die Standesherrn erneut ungefähr 170 000 Mar zu zahlen, da Preußen einen jährlichen Beitrag von rund 1,8 Millionen Mark aufzubringen hat. Seit dem 1. Januar 1924 sind bisher von Preußen

an die ehemaligen Standesherrn nicht weniger als rund 2,2 Millionen Mark ausbezahlt worden. Die preußische Staatsregierung steht auf dem Standpunkt, daß eine Regelung nur auf dem Wege einer Abfindung möglich ist, und zwar soll eine Abfindung in Höhe von 12,5 Prozent in Frage kommen. Es ist damit zu rechnen, daß die preußische Staatsregierung nunmehr dem am 11. Oktober zusammentretenden Landtag auf dieser Grundlage einen Gesetzentwurf unterbreiten wird.

Zum Tode der Duncan

Paris, 16. Sept. Ueber den Tod Gladys Duncan werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Frau Duncan, die im vorigen Jahre in Nizza eine Tanzschule errichtet hatte, war vor einem Monat aus einem Orte in der Nähe von Paris nach Nizza zurückgekehrt. Für Mittwoch abend hatte sie einen Autohändler bestellt, um ein Auto zu erproben, das sie von dem Manne kaufen wollte. Um 1/10 Uhr abends holte der Autohändler Frau Duncan aus einem Restaurant ab. Bevor Frau Duncan in den Wagen stieg, spielte sich eine merkwürdige Szene ab. Eine der veritablen Freundinnen der

Längerin hat sie lebentlich nicht das Auto zu besteigen. „Wenn Sie mich nicht erhören“, sagte sie, „wird Ihnen ein Unheil zustoßen.“ Ich habe das Vorgefühl einer Katastrophe.“ Frau Duncan trug einen venezianischen Schal mit langen Franzen den sie zweimal um den Hals geschlungen hatte. Das eine Ende des Schals hing aus dem Wagen heraus, und als sich das Auto in Bewegung setzte, verwickelten sich die Franzen und Spitzen in die Speichen des Rades. Die Erschütterung war so heftig, daß Frau Duncan, ohne einen Schrei auszustoßen, mit gebrochener Wirbelsäule hinfiel.

Panik im russischen Erdbebengebiet

Odesa, 16. September. Die Fortdauer der Erdstöße hat zu einer Panik im Ufergebiet des Schwarzen Meeres geführt. Ein Strom von Flüchtlingen drängt sich an Bord der Dampfer. Die Bevölkerung will nicht in ihre Häuser zurückkehren. Die Kranken aus den Hospitälern sind in ihren Betten ins Freie gebracht worden.

Moskau, 16. September. Aus weiteren über das Erdbeben

in der Krim bekannt werdenden Einzelheiten geht hervor, daß in Koresis und in anderen Orten des Gebietes von Zalta viele Erholungsheime und Sanatorien erheblich beschädigt worden sind. In Simeis ist der große Napoleonsfelsen eingestürzt. Das riesige Wasserreservoir in Dzeanda hat Risse bekommen denen täglich 350 000 Liter Wasser entströmen. Bedeutende Zerstörungen werden aus den Tatarendörfern gemeldet.

Das spanische Parlament

Madrid, 16. Sept. Die Nationalversammlung wird in achzehn Kommissionen eingeteilt, deren erste Verfassungsänderungen beraten wird. In jeweils der letzten Woche jedes Monats werden vier Plenarsitzungen abgehalten, deren Höchstdauer sechs Stunden betragen soll. Auch die Redezeit ist beschränkt.

Die Plenarsitzungen sind öffentlich. Die Justizstelle be-

findet sich im gleichen Gebäude; sie prüft die Fahnenabzüge. Der Präsident der Nationalversammlung bezieht keine Diäten, aber 25 000 Peseten Repräsentationsgelder jährlich.

Ein Dekret verfügt eine Amnestie aller wegen Pressevergehen Verurteilten, sofern nicht Betrug, Raub geistigen Eigentums und Pornographie vorlag. Noch nicht abgeurteilte Pressevergehen bleiben außer Strafverfolgung.

Der Umfang des Springflut-Unglücks

Tokio, 16. Sept. 2000 Soldaten sind mit den Aufräumarbeiten und den Nachforschungen nach Opfern der Springflutkatastrophe auf der Insel Kjusiu beschäftigt. Es wurden rund 400 Leichen geborgen. 500 Fischerboote sind auf der Höhe von Nagasaki gescheitert und 25 Fischer ertrunken. In Kawaschi wurden 12 Hotels durch die Ueberflutungen vollkommen zerstört.

Die Flutkatastrophe in Japan, jenen durch unterirdische Erdbeben hervorgerufenen gewaltigen Flutwellen zuzuschreiben, von denen die Küsten dieses Inselreiches mitunter heimgesucht werden. Sie treten dort so häufig auf, daß man das Bedürfnis empfand, diesen verheerenden Wogen einen besonderen Namen

zu geben, und so ist die japanische Bezeichnung „Tsunami“ ein internationaler geographischer Fachausdruck geworden.

Im Jahre 1703 verloren an der Küste von Owa, südlich der Bucht von Tokio, mehr als 100 000 Menschen durch eine solche Ueberflutung ihr Leben. Im Juni 1896 wurden an der Ostküste der Insel Honshu durch einen gewaltigen Bogenschwall innerhalb weniger Minuten zahlreiche Ansiedlungen hinweggefegt, die Bewohner ertrank, unter Sand und Schutt begraben oder in die See hinausgespült, Schiffe von den Anfern losgerissen und bis zu einem halben Kilometer weit in das Land gerissen.

Die Wellflieger geben endgültig auf

Tokio, 16. Sept. Die beiden Wellflieger Brod und Schlee haben auf Grund von Hunderten von Telegrammen, die sie von ihren Familienangehörigen, Verwandten und Freunden hier vorfinden, endgültig beschlossen, ihren Flug abzubrechen. Sie werden mit dem nächsten Dampfer die Mittelmeer antreten. Besonders beeinflusst hat die beiden Flieger, die 12 295 englische Meilen zurückgelegt haben, ein ruhendes Telegramm der Kinder Schlees, die ihren Vater bitten, sich bei dem beabsichtigten Fluge über den Stillen Ozean nicht dem sicheren Tode preiszugeben.

Marokkoreise des spanischen Königs

Madrid, 16. Sept. Der König und die Königin beabsichtigen, Anfang Oktober das marokkanische Protektorat zu besuchen. Der König wird der Bahnenweise der Fremdenlegion beizuwohnen. Eine Veröffentlichung der Regierung sagt, der König habe schon lange eine Marokkoreise beabsichtigt, aber auf Wunsch der Regierung bisher nicht angetreten.

Das Urteil im Turati-Prozess

Rom, 16. Sept. Das Schwurgericht in Savona fällte gegen das Urteil im Turati-Prozess. Turati und fünf seiner Helfershelfer wurden zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Der Führer des Motorbootes, das Turati nach Korsika brachte, erhielt ein Monate Gefängnis. Vier weitere Angeklagte wurden freigesprochen. Die Verurteilung Turatis erfolgte in contumacia.

Ein Komplott in Konstantinopel

Konstantinopel, 16. Sept. Die Polizei deckte ein verbrecherisches Komplott auf, an dem drei Armenier und ein Türke beteiligt waren. Als diese in einem Hause in Pera festgenommen werden sollten, leisteten sie bewaffneten Widerstand. Ein Polizeibeamter wurde getötet und zwei verletzt. Ein Armenier wurde getötet und die drei anderen Verschwörer verletzt und angefangenommen.

PERLOFF-TEE
Kraeflig, aromatisch gehaltvoll
STAMMHAUS IN MOSKAU SEIT 1787.
10538

Deutschlands Beitrag zum Weltgerichtshof

Deutschland wird noch im Laufe dieser Tagung des Völkerbundes die Fakultativklausel zum Artikel 36 des Statuts des Ständigen Internationalen Gerichtshofes im Haag, des völkerrechtlichen Weltgerichtshofes, unterzeichnen. Dieser Schritt wird nach Erledigung einiger Formalitäten vollzogen werden und hat nach mannigfacher Richtung hin Bedeutung, vor allem deshalb, weil Deutschland als erste Großmacht diese generelle Verpflichtung übernimmt, die bisher nur von einer Reihe kleinerer Staaten eingegangen worden ist.

Das Empfinden für die Bedeutung dieses Schrittes zur Stärkung der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit ist spontan in den Glückwünschen einer Anzahl von Vertretern solcher Nationen zum Ausdruck gekommen, bei denen das Interesse an dieser Frage und damit an der Stärkung eines der wichtigsten Instrumente des Völkerbundes zur Vermeidung oder Beseitigung von Differenzen ein rein objektives ist. Denn die Kritik, die in den letzten Tagen von mehreren Eprechern der kleineren Mächte geübt worden ist, trifft gerade in diesem Punkt tatsächlich eine Unterlassungsünde zahlreicher Mächte, im Bunde und im Rat, die es bisher verabsäumt, ein so wirksames und wichtiges Instrument der Friedenssicherung, das der Völkerbund mit seinem Artikel 14 geschaffen hat, zur allgemeinen Anwendung zu bringen und dadurch zu stärken. Diese Kritik ging allerdings über den Punkt hinaus, wo eine bloße Lässigkeit oder die Furcht vor den Folgen einer Gegenseitigkeitsverpflichtung durch eine Verallgemeinerung des heute von Deutschland angebotenen Schrittes besiegelt werden könnte, denn sie richtete sich auch darauf, daß das längst ersehnte Ziel einer obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit oder einer anderen Rechtsprechung je nach der einzelnen Auffassung mit oder ohne Sanktionen, die Lücke schließen sollte, die die Völkerbundsatzung aufweist.

Immerhin bedeutet auch schon die Verallgemeinerung der Annahme der sogenannten Fakultativklausel einen erheblichen Fortschritt. Die Kategorien von Streitigkeiten, die nach dem erwähnten Artikel unter die Zuständigkeit des Haager Gerichtshofes fallen, sind zwar auf sogenannte Rechtsstreitigkeiten beschränkt, schalten also politische aus, sie sehen aber die Möglichkeit vor, ein für allemal oder auch mit gewissen zeitlichen oder sonstigen Beschränkungen jedem anderen Unterzeichner der Klausel gegenüber die Verpflichtung zur Austragung vor dem Forum des Haager Schiedshofes einzugehen. Dieser stellt mit seinen elf ständigen internationalen Richtern, höchsten Autoritäten auf ihrem Gebiet, denen von Fall zu Fall ein zwölfter aus dem an einem Rechtsstreit beteiligten Lande beigelegt wird, eine autonome Instanz dar, die im Gegensatz zu dem früheren Verfahren den rechtsuchenden Staat nicht mehr von dem Willen der anderen Partei abhängig macht, sondern genau wie beim Zivilprozeß auf einseitigen Antrag souverän entscheidet, und zwar bei Einwendungen der Gegenpartei auch über ihre eigene Zuständigkeit.

Daß Deutschland auf diesem Verfahren überhaupt und gerade jetzt anschoß, hat eine Reihe von Ursachen. In erster Linie geschieht dies, weil das vom Völkerbund geschaffene Verfahren weitgehend den von Deutschland selbst in zahlreichen selbständigen Schiedsverträgen festgelegten entspricht, obwohl die letzteren zum Teil darüber hinausgehen und auch politische Streitigkeiten einbeziehen. Vor Deutschlands Eintritt in den Völkerbund war in den deutschen Schiedsverträgen, von denen der erste, deutsch-schweizerische, beispielgebend und vorbildlich fast für die ganze Welt war, die Einsetzung des jeweiligen Schiedsgerichtes noch anderweitig geregelt. In den zuletzt mit Holland und Dänemark vereinbarten ist bereits, da Deutschland vor Jahresfrist Mitglied des Haager Gerichtshofes geworden war, dieser als die entscheidende Instanz vorgesehen. Bei der Unterzeichnung wird, soweit dies aus rechtlichen Gründen erforderlich ist durch Zufüge, die die Wirksamkeit des Aktes oder nicht beeinträchtigen, der Fortbestand laufender und zum Teil weitgehender Sonderchiedsverträge sichergestellt. Soweit sich daraus einem Unterzeichner der Fakultativklausel gegenüber ein doppeltes Vertragsverhältnis ergibt, erfolgt eine entsprechende Angleichung.

Der Augenblick für den Beitritt zum Weltgerichtshof ist erwählt worden, weil es sich aus der ganzen Atmosphäre der gegenwärtigen Völkerbundsverhandlungen ergibt, daß dadurch den von Deutschland stets proklamierten und praktisch vertretenen Gedanken der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit besonders genützt und im Rahmen der Debatte über Sicherheit und Abrüstung der Lösung dieses Problems eine Förderung zuteil wird.

Politische Nachrichten

Sowjetrussische Blutjustiz

Albert Goyer und acht weitere Personen sind in Moskau zum Tode durch Erschiessen verurteilt worden. Die Anklage gegen sie hatte gelaundet, dass sie der englischen Regierung Informationen über die Tätigkeit der Sowjetregierung geliefert hätten.

Sie zahlen keine Beiträge.

Genfer Blätter weisen auf die Tatsache hin, dass die südamerikanischen Staaten und China ihre finanziellen Verpflichtungen gegenüber dem Völkerbund nicht einhalten und teilweise Rückstände zu decken haben, die bis zum Jahre 1920 zurückgehen, trotzdem aber das Stimmrecht in Genf ausüben und auch beanspruchen. Das Finanz- und Rechtskomitee des Völkerbundes, dem diese Tatsachen zur Prüfung unterbreitet worden seien, habe bisher noch nicht den Mut aufbringen können, diesem Skandal ein Ende zu machen.

Ein „Sacco-Vanzetti-Platz“ in Frankreich?

Wie die Pariser „Humanité“ mitteilt, wird auf Grund eines Beschlusses des kommunistischen Gemeinderates von Clichy ein Platz den Namen „Sacco-Vanzetti“ erhalten. Aus diesem Anlass ist eine grosse kommunistische Kundgebung von dem Gemeinderat und den kommunistischen Verbänden angesagt worden.



Politisches Attentat in Italien.

In Ravenna feuerte ein Kommunist auf offener Strasse gegen eine Gruppe faschistischer Offiziere. Der Konsul Muthi wurde schwer verwundet, der faschistische Parteisekretär Morigi schwer durch einen Beinschuss verletzt. Morigi zog, bereits verwundet, noch den Revolver und tötete den Angreifer. Mussolini sandte an die beiden Offiziere leidenschaftliche Telegramme. Die Presse betont, dass man diese Episode in ihrer Bedeutung nicht überschätzen dürfe. Ebenso wenig wie die Ermordung des Grafen Nardini in Paris. Die faschistische Revolution könne durch solche Verbrechen nicht geschwächt werden.

Fortschritte in den Tanger-Verhandlungen.

Der Sonderberichterstatter des Pariser „Intransigent“ hat von einem spanischen Diplomaten erfahren, dass die Verhandlungen über die Abänderung des Tanger-Vertrages Fortschritte gemacht haben. Spanien habe Zugeständnisse gemacht, die eine prinzipielle Verständigung mit Frankreich und wahrscheinlich auch mit England erleichtern. Spanien wolle die Souveränität des Sultans und des internationalen Regimes anerkennen und verlange nur noch die Leitung der Polizeitruppen in Tanger, die für die Sicherung der spanischen Interessen absolut notwendig sei. Eine Bestätigung dieser Meldung war bisher nicht zu erlangen.

Unpolitische Nachrichten

Fräulein, bitte Tokio!

Die telephonischen Versuche zwischen der deutschen und der japanischen Hauptstadt, vorläufig allerdings nur einseitig von Berlin nach Tokio, da in Tokio die notwendigen Einrichtungen noch nicht vorhanden sind, mittels Kurzwellensender sind aufgenommen worden. Gleichzeitig ist die Bildübertragung nach und von Japan durch Radio vorgesehen.

Die Erfindung im Wasser.

Die englische Admiraltät gibt bekannt, daß das Wasserflugzeug „Crusader“, das mit zwei anderen Flugzeugen die Engländer in dem Rennen um den Schneider-Pokal vertreten sollte, während eines Übungsfluges bei Venedig abstürzt ist. Der Flugoffizier Schofield wurde leicht verletzt. Die Maschine liegt unter Wasser, doch werden Versuche gemacht, sie zu heben. Es handelt sich bei diesem Flugzeug um eine Konstruktion, die bisher geheimgehalten wurde. Die Maschine

war mit luftgekühlten Motoren versehen und sah infolge einiger sogenannter Metallhüte zum Köhler der Zylinderköpfe aus wie ein Kreuzritter in voller Rüstung.

Bestfälle in Athen

Amflich wird das Vorkommen von vier Bestfällen in Athen zugegeben, von denen zwei tödlich verlaufen sind. Sämtliche Fälle sind vor vierzehn Tagen in der gleichen Straße aufgetreten; seit zwölf Tagen sind aber keine neuen Erkrankungen vorgekommen.

Für 2 Millionen Dollar Branntwein beschlagnahmt.

Der Prohibitionsdienst ist es gelungen, eine Branntweinladung im Werte von 2 Millionen Dollar zu beschlagnahmen. Die Ladung, die aus Schotch Rye Whisky bestand und aus Manacelon (Kanada) stammte, befand sich an Bord des Dampfers „Kulso“. Der Alkohol sollte nach Chicago transportiert werden, wo er während des Tunney Dempsey Boxkampfes verkauft werden sollte.

Wettfliegen der Freifluggler in Amerika.

Von zahlreichen kürzlich in Amerika zum Gordon-Bennett-Wettflug aufgestellten Freiflugglern sind folgende: Duzy-Flug in der Nähe von Newberry (Südcarolina) und Bee-England bei Randolph (Virginia). Der amerikanische Ballon Detroit ist um 18 Uhr in Dorsey (Georgia) gelandet. Der deutsche Ballon Warden landete um 18 Uhr 20 Minuten in Fort Valley (Georgia). Der deutsche Ballon Münster landete 40 Meilen westlich von Columbia (Südcarolina). Der italienische Ballon Rex mußte wegen eines undicht gewordenen Gasventils etwa 12 Meilen von Shelby (Nordcarolina) niedergehen. Die aus zwei italienischen Offizieren bestehende Besatzung blieb unberührt. Die beiden Offiziere sind in Shelby eingetroffen. Der französische Ballon Lafayette überflog Loganville (Georgia) und warf eine Volkshaft ab, die dem Detektor Wetthweibersauschlag überbracht wurde. Nach der bisherigen amtlichen Meldung ist Loganville der entfernteste Punkt, der von einem an dem Wettflug beteiligten Ballon erreicht worden ist.

Nach nichtoffiziellen Angaben des Nationalen Luftfahrtverbandes hat voraussichtlich der amerikanische Ballon „Detroit“ den Gordon-Bennett-Preis gewonnen. Die von ihm durchgeflogene Strecke wird auf 727 englische Meilen (ca. 11600 Kilometer) geschätzt.

Arabische Auswanderung.

In der letzten Zeit ist die Auswanderungsbewegung unter den mohammedanischen Arabern, besonders in den Städten und Dörfern in der Umgegend Jerusalems, sehr gewachsen. Der Hauptgrund hierfür sind die Erfolge eines Teiles der früheren Auswanderer, die im Ausland erhebliche Vermögen angehäuft haben. Die meisten Auswanderer gehen nach Südamerika, wo es große Kolonien syrischer und palästinensischer Araber gibt.

Massenhinzugang in Mexiko

Nach einer Meldung aus Nogales berichtete das Personal eines in Guaymas (Hafenstadt am Golf von Californien) im State Sonora angekommenen Zuges, es habe 38 Leichname von Männern gezählt, die an Bäumen und Telegraphenmasten an der Eisenbahnlinie im State Nayarit gehängt worden waren. Es wird angenommen, daß es sich um kürzlich gefangenommene Räuber handelt.

Aus Stadt und Land

Grudziadz (Graudenz), 17. September 1927

Wasserstand der Weichsel am 16. September

Station	(2,15)	Grudziadz	(1,18 (1,29))
Jamichoff	+ 1,95 (1,85)	Ruzsiback	+ 1,56 (1,68)
Warszawa	+ 1,49 (1,52)	Montau	+ 0,80 (0,95)
Hoc	+ 0,97 (1,01)	Biedel	+ 0,82 (2,96)
Torus	+ 0,49 (1,00)	Tajem	+ 0,56 (0,73)
Kordon	+ 1,10 (1,18)	Einlage	+ 2,38 (2,46)
Chelmo	+ 0,92 (1,00)	Schienenhorst	+ 2,44 (2,70)

(Die in Klammern angegebenen Zahlen geben den Wasserstand vom Tage vorher an).

Apotheken-Nachrichten.

Vom 17.-23. September Apteka pod Rozonem (Fronen-Apothek) und Apteka pod Gwiazdami (Stern-Apothek).

— Kino Orzel. 1) „Feuer“, der langerwartete erfolgreiche Film mit Volly Davis, Charles Banel und Maguzian in den Hauptrollen. 2) „Der rote Reiter“ mit Priscilla Dean in der Hauptrolle. Insgesamt 18 Akte.

— Kino Apollo. 1) „Liebe“, Drama nach Balzac's Erzählung, mit Elisabeth Bergner. 2) „Salor und sein Doppelgänger“, 10 Akte, mit Voccofina.

— Teatr Miejski (Stadttheater). Heute, Sonntagabend, Eröffnungsvorstellung: „Sultowski“, Drama von Jeromski. Anfang 8 Uhr. — Sonntag 8 Uhr: „Sultowski“. — Montag: Keine Vorstellung. — Dienstag: „Manarin Wa“.

— Todesfall. Wieder hat der Tod einen alten, ehrenwerten Bürger unserer Stadt von hinnen genommen. Gestern morgen starb der Fabrikbesitzer Konrad Müller. Sein Unternehmen, die bekannte Maschinenfabrik und Eisengießerei in der Weinstraße (Gulmerstr.), die er lange Jahre innegehabt, hat er vor einigen Wochen an die Firma M. Schulz, Schneidemühle, verkauft. Im öffentlichen Leben ist der allgemein geachtete Verstorbene unseres Wissens nicht hervorgetreten.

— Er könnte die Kunstler nicht finden — so klagte gestern früh in der Lipowa ein Herr, der sich einen mächtigen Haardübel angelassen hatte und mit dem einmang erwähnten Stohlfestzer — eine Sitzstuhlfähre umkreiste. Ein mitleidiger Polizist befreite den Armen aus seiner furchterlichen Bedrängnis und brachte ihn nach Hause. Die vielen amüsierten Gaffer aber behaupteten, daß das Gaudium schon beendet wurde. Sie hätten's gern noch länger genossen.

— Einbrüche und Diebstähle. In letzter Zeit mehren sich wieder einmal die Eigentumsvergehen. So wurde Herrna Polczyk ein Revolver im Werte von 50 Zl., aus der Wohnung von Frau Marja Kaczynska eine goldene Uhr und eine Kassetten, gestohlen. In Strzegomien nahden Diebe der Frau Sobieralska neun Hühner

— Bei Appetitlosigkeit, kleinem Magen, träger Verdauung, Darmverstopfung, Stoffwechselförungen, Nesselaustritt, Hautjucken befreit das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser den Körper von den angesammelten Gährungsstoffen. Schon die Altmeister der Heilmittellehre haben anerkannt, daß sich das Franz-Josef-Wasser als ein durchaus zuverlässiges Darmreinigungsmittel bewährt. In Apotheken und Drogerien erhältlich.

— Der Pommerellische Klub bei der Danziger Technischen Hochschule (Akademische Kolo Pomorskie przy Politechnice Gdanskiej) veranstaltet morgen, Sonntag, unter Mitwirkung hiesiger Studentinnen von der Universität Poznan sowie Abiturientinnen eine Straßenfammlung. Der gesamte Ertrag ist für den genannten Klub zur Unterstützung bedürftiger Studierender aus Pommerellen, bestimmt.

— Einen Vortrag über das Wohnungsrecht hält der frühere Richter, jetzige Rechtsanwalt Herr Dr. Wirth Sonntag, den 25. d. Mts., im Lokale des Herrn Derdowski (Kulmer Vorstadt). Daß das Thema gerade in jetziger Zeit sehr aktuell ist, dürfte der als guter Redner bekannte Referent zweifellos vor einer großen Hörerschaft sprechen.

— Im September-Programm der „Mazurka“ ist die Tanzkunst wieder glänzend vertreten. Elsa Wagner von der Danziger Oper ist Meisterin der Grottesktänze. Sie ist schlank, elegant und körperlich wunderbar durchtrainiert; die feine abgerundete Grazie ihrer Bewegungen entzückt. Des polnischen Tanzstar Hella Krusatopowna Tänze sind hoher Genuss. Sie machen den Besuchern aufrichtige Freude. Ob Spitzentanz, ob Erotik oder als Blumen-Mädchen, stets zeigt sie sich auf der Höhe der Kunst Terpsichorens. Den Abschluss bildet das sensationelle Tanz-Duett Mia Dären und Robert, ein akrobatisches wondänes Tanzpaar, das in modernen Tänzen brilliert und dabei schwierige akrobatische Kunststücke ausführt. Die erregende Wienerin und ihr famoser ungarischer Partner lösen atemberaubende Spannung aus. Ihr Wachen-Tanz ist eine Sensation für sich. Bei der Leidenschaft und robusten Kraft läßt sich ausstoben. Die Kapelle „A Newes“ die über die bewiegtesten Virtuosen der Kabarettmusik verfügt, sorgt überdies dafür, daß das Programm wirksam zur Geltung kommt und das Publikum in anregender Stimmung bleibt.

— Nicht erhobene Dollarprämien. Bisher sind nachstehende bei der Dollarwofa-Verlosung gezogene Prämien in Höhe von je 100 Dollar von den Gewinnern nicht erhoben worden: 4730 7729 10285 17921 20390 22470 50235 58409 59151 60589 65911 69026 72005 100620 129432 157341 170643 197283 201083 234886 236446 259136 299894 303825 308529 320050 329002 334977 336223 396296 402194 404146 404350 409082 424100 437253 441878 460309 498988 508397 516285 524992 539116 553878 562634 590076 603557 612834 626627 629040 635647 638451 656649 659042 690130 704776 712591 729534 743282 799760 803386 804044 808115 814077 835333 844002 857443 889052 915894 931889 935279 931013 962790 972163 977118.

— Erhöhung der Fernsprechausgabengebühren. Wie die Postbehörde bekannt gibt, werden mit Wirkung vom 1. November die Fernsprechausgabengebühren eine 50-prozentige Erhöhung erfahren. Die Gebühren für die einfachen Gespräche jedoch bleiben unverändert.

— Erhöhung der Wirtschaftskredite durch die Bank Polski. Die Bank Polski will, nach polnischen Blättermeldungen, von dieser Woche ab Kredite für die Wirtschaftswelt erhöhen. Die Erhöhung des Kreditkontingents, die vom 15. September ab einsetzen sollen, wird ohne Zweifel einen günstigen Einfluss auf den Privatgoldmarkt ausüben.

— Polens Erdölge Gewinnung. Die polnische Erdölge Gewinnung des Juli zeigt eine kleine Zunahme, bleibt aber immer noch um etwa 4000 To. gegenüber dem Juli des Vorjahres zurück. Die diesjährige Juliabente betrug 62 921 To., gegenüber 61 066 To. im Juni. Der Rückgang der Gewinnung gegenüber dem Vorjahre entfällt hauptsächlich auf das Gebiet von Tustanowice. Infolge der schlechten Weltmarktlage hat die Ausfuhr von Erdölzeugnissen einen weiteren Rückgang aufzuweisen, da sie im Juli nur 19686 To. betrug, gegenüber 20 503 im Juni und beinahe 22 000 To. im Mai. Von dieser Ausfuhr gingen 7838 To. nach der Czechoslowakei, 5987 To. nach Danzig, 1442 To. nach Oesterreich, 1340 To. nach der Schweiz, 1271 To. nach Deutschland usw. Die Vorräte bei den Raffinerien sind infolge der verminderten Ausfuhr um etwa 10 000 To. auf 180 000 Tonnen gewachsen.

— Zur Aufwertung polnischer Staatsanleihen. Pressemeldungen zufolge habe die polnische Regierung bekanntgegeben, dass mit Rücksicht auf die zwischen Deutschland und Polen bevorstehenden Aufwertungsverhandlungen die Erledigung der Anträge deutscher Reichsangehöriger auf Aufwertung, beziehungsweise Konvertierung von Obligationen der 5-prozentigen polnischen kurz- und langfristigen Goldanleihe aus dem Jahre 1920 bis zum Abschluss dieser Verhandlungen zurückgestellt werden müsste.

— Dividenden in der Polnischen Metallindustrie. Wie die „A. W.“ erfährt, sollen die Dividenden einiger Aktiengesellschaften in der polnischen Metallindustrie für das vergangene Geschäftsjahr, deren Generalsversammlungen in diesem Monate stattfinden, sehr günstig ausfallen. Die Maschinenfabrik „Unja“, Grudziadz, schlägt eine Dividende von 25 Prozent, Fitzner i Gampner in Sosnowice 10 bis 15 Prozent bei grösseren Abschreibungen, die Aktiengesellschaft „Wielkich Pieców i Zakladów Ostrowieckich“, deren Aktien an der Brüsseler Börse notiert werden, 15 bis 20 Prozent vor. Diese günstigen Ergebnisse in der Metallindustrie sollen im Zusammenhang mit der Besserung der Verhältnisse am Inlandsmarkt durch die Gründung des Syndikates der polnischen Eisenhütten stehen.

— Wechsel im Flugverkehr. Vom 19. September ab verkehrt das Flugzeug zwischen Danzig und Warschau ab Danzig 2.15 Uhr nachmittags.

Es gibt Präzedenzfälle in der Geschichte

Der Fall der Verurteilten Sacco und Vanzetti ist nicht ohne Präzedenzfall in der Geschichte.

Im Jahre 1833 wurde eines Morgens um 5 Uhr ein Verbrecher namens Joachim Heinrich Rhamke zum Schafott geführt, weil ihm das oberste Gericht von Holstein wegen Mordes und Brandstiftung zum Tode verurteilt hatte.

Der Gerichtsschreiber, der der Hinrichtung beizuwohnen und Protokoll darüber zu führen hatte, gab Befehl, stillzustehen, worauf ihm der reitende Bote ein Schriftstück mit den Worten überreichte: „Die Hinrichtung des Rhamke ist aufzuschieben, bis neue Befehle ergehen.“

War dieses Schriftstück echt? Der Gerichtsschreiber zweifelte an der Echtheit, um so mehr, als es nicht die üblichen Siegel trug und auch keine Gegenzeichnung des Justizministers aufwies.

Der Gerichtsschreiber sagte sich, dass es besser sei, dem Befehl, selbst wenn er nicht authentisch wäre, Folge zu leisten, denn eine Enthauptung lässt sich nicht rückgängig machen.

Veranlasst war das persönliche Eingreifen des Königs durch folgenden Zusammenhang: Es war in Holstein zu jener Zeit Sitte, den Urteilspruch dem Verurteilten auf dem Marktplatz des Ortes, in dem das Verbrechen begangen wurde, öffentlich vorzulesen.

Nachdem also die Urteilsvollstreckung aufgeschoben war, wurde die Angelegenheit von neuem untersucht, und zwar wurde jetzt der Geisteszustand des Verurteilten einer

Prüfung unterworfen. Drei Aerzte von der Universität Kiel erklärten übereinstimmend, dass der Verurteilte durchaus zurechnungsfähig und von einer Verminderten Verantwortlichkeit nicht die Rede sein könne.

Auch im 17. Jahrhundert entging eine Verbrecherin, Helene Gillet, dem Tode, weil ein ungeschickter Henker nicht imstande gewesen war, ihr mit zwei Beilhieben den Kopf vom Rumpf zu trennen.

Das sind die Urteile früherer Jahrhunderte, und es soll ohne kein Kommentar hinzugefügt werden.

Aus dem Anekdotenschatz der Saarländer

An der Saar wimmelt es von Schwänken, Schuuren und lustigen Geschichten. Bei den abendlichen Zusammenkünften der Nachbarn werden die alten Histörchen aufgetischt.

Der Pfifferjakob verkaufte dem Fürsten von Saarbrücken einmal Seprlinge, die er selbst angestrichen hatte, und behauptete dass die seltenen bunten Vögel nur in seiner Gegenwart pfeifen würden.



Sei schön durch

ELIDA

SEIFE CREMES SHAMPOO

0594

sich der Hannes aber sehr dumm anstellt und unverrichteter Dinge zur Mutter zurückkehrt.

Rechte des Herzens.

Erzählung von Walther Schmid-Gäßler.

Aber jeder der beiden Unseligen hatte einen Eid geschworen, der ihm heilig war, der Mann seiner Strafe und das Weib ihrem Gatten.

Sie überredeten sich zu wunschloser Erfüllung, sie wiegten sich ein in den Traum harmloser Seelenverwandtschaft, während längst der Brand einer unbezwinglichen Liebe sie umloht und heiße Leidenschaften ihre Herzen verzehren.

Mit blinden, festgeschlossenen Augen wendeten sie Hand an Hand an dem fahlen Abhänge hin, der neben ihnen ähnte, und aus dem lauernd die Sünde in verlockendster Gestalt die weißen, wollüstigen Arme zu ihnen emporstreckte.

Sie hörten ihr Loden, ihr leises, zärtliches Schmeicheln, sie fühlten ihren heißen Atem ihr Angesicht streifen; aber sie wollten größer und besser sein als taufend andere, sie wollten nichts gemein haben mit dem Alltäglichen, wenn sie auch unfähig waren, umzukehren auf der gefährlichen Bahn.

Sie litt nicht mehr, sie war glücklich; denn der Himmel hatte ihr Leben erhört — sie liebte. Ob sie wieder geliebt wurde, galt ihr gleich; sie empfand nur eine unsägliche Wonne in dem Gefühl, an einen Menschen zu denken, von einem Menschen zu träumen, der ihr ganzes Sein beherrschte, der vor ihr stand, reich und groß, wie kein anderer.

Er wußte ja nur zu wohl, daß sie ihn liebte, daß sie nichts hatte auf Erden als ihn und daß sie mit zitternder Seele zu ihm aufschaute, wie zu ihrem Heiland, ihrem einzigen Erlöser; sie, die einem anderen Treue geschworen! Wenn er einsam in seiner Zelle lag und sich schlaflos auf seinem Lager wälzte, dann stieg Nacht für Nacht das holdselige Frauen-gesicht vor ihm auf und sah ihn an mit den großen, wunderbaren Augen, die ihn zu bitten schienen: „Erlöse mich!“

ihn vor der furchtbaren Versuchung zu retten, die stärker war als sein eigener Manneswille, stärker als sein menschliches Ziel, der er endlich erliegen mußte, wenn kein Wunder ihm Rettung brachte.

Sundermal wiederholte er sich das Furchtbare, zwang sein gequältes Gehirn, die Unmöglichkeit auszudenken, jemals die Geliebte zu heiligen, und immer aufs neue legte er sich das Gelübde ewiger Entfugung und stolzen Verzichtens ab.

Und als es fertig geworden war, das kleine Heiligenbild da folgte es ihm überall; es lag in seinem Revier am Allerheiligsten wenn er die Messe las, es begleitete ihn auf seinen einsamen Spaziergängen, es lag neben ihm, wenn das holdselige Original im Reichthum vor ihm kniete und ihm das zerrissene Herz öffnete.

Es hatte eine Art Falkenman sein sollen gegen die sündige Liebe, die er im Busen trug; aber es machte die Blut langsam noch mehr zur Flamme an; denn immer von neuem ruhte sein Auge darauf, und auf seinen zitternden Lippen erstarb das ansoffvolle Gebet, um ihrem Namen Platz zu machen.

Durch das bunthemalte Fenster neben ihm fiel ein lichtblauer Sonnenstrahl über den kalten Steinboden zu ihren Füßen, und aus einer Seitenkapelle sang feierlich ein Chor-gesang zu ihren herüber von einer Totenmesse.

Da war es ihnen beiden, als riefte in ihnen eine gebietende Stimme mit Allgewalt ihnen zu, sich gegenseitig zu entfüllen, was ihre Seelen befeuerte, als öffneten sich vor ihnen die geheimnisvollen Tore der Ewigkeit und als schritten sie Hand in Hand hinein in die Gefilde des Lichtes und der Wahrheit.

„Ich weiß, was Du sagen willst,“ unterbrach sie Nicola, und alles Blut wich aus seinem Gesicht.

„Ich weiß, was Du sagen willst,“ unterbrach sie Nicola, und alles Blut wich aus seinem Gesicht.

„Uns beide?“ flüsterte sie. „Du bist ja nicht schuldig wie ich, hast keinen Anteil an der Schuld, die mich brüdt, wenn das eine Schuld ist, was ein gequältes Menschenherz doch auf Stunden fest macht und allem Leid entrückt.“

„Meinst Du?“ antwortete die Stimme des Priesters, „meinst Du wirklich, daß Du allein leidest, daß Du allein in Deinem Busen ein Geheimnis herbst, das Gottes Angesicht scheut wie das Licht des Tages?“

„Ich liebe Dich mit wahrstimmiger Liebe, mit heißer verzehrender Leidenschaft, wie nur jemals ein Mann ein Weib geliebt. Welche Liebe ist Verbrechen, denn ich weiß ja, daß Du eines anderen heiliges Eicentrum bist — und ich liebe Dich doch!“

„Sein Haupt fiel auf seine krampfhaft ineinander gekrümmten Hände, und wilde, verzweiflungsvolle Tränen rannen über sein wie im Fieber glühendes Gesicht!“

„Er liebte sie!“

(Fortsetzung folgt.)

nen Wegweiser aus dem Boden und trottet mit dieser Last über die staubige Landstrasse. Ein anderes Mal ertrinkt Hannes einen Aal in der Saar. Er heiratet schliesslich und bereitet seiner Frau durch sein ungeschicktes Benehmen vielen Kummer.

Dichtung und Wahrheit liegen in den Anekdoten von dem Räuberhauptmann Schinderhannes. Im Hochwald erzählt man, dass Schinderhannes nur gegen die Wucherer und gegen die französischen Bedrücker vorgegangen sei, während er die armen Leute beschützt und beschenkt habe. Er sei ein schmucker Bursche gewesen und die Frauen hätten ihn gern gesehen. Ein Mädchen aus Birkenfeld begegnete eines Tages, so wird erzählt, im Wald einem hübschen, jungen Mann, der sich ihr anschloss und freundlich mit ihr plauderte. Das Mädchen war erfreut, einen Begleiter zu haben. Denn Schinderhannes hauste um jene Zeit im Birkenfelder Land und das Mädchen meinte, es sei doch wohl schrecklich einem solch wilden Räuber in die Hände zu fallen. Vor Birkenfeld angekommen, verbergte sich Schinderhannes höflich vor dem Mädchen, gab sich zu erkennen und zog seinem Weg weiter. In einer Felswand bei Beckingen im Kreis Merzig befindet sich eine Höhle, in der sich Schinderhannes vor seiner Einkerkung in Saarbrücken lange Zeit hindurch versteckt haben soll.

An einem Sommertag soll Schinderhannes in einer Hochwälder Dorfschenke eingekerkert sein. In der mehrere französische Gendarmen sassen, die zu seiner Verfolgung ausgesandt waren. Schinderhannes trat so gewandt auf, dass ihn niemand erkannte. Er veranstaltete ein grosses Gelage und als die ganze Gesellschaft betrunken war, verlor er sie höhnisch und verschwand. In einer der Lebensbeschreibungen des Johannes Bilckler — so lautete der bürgerliche Name von Schinderhannes —, die kurz nach seiner Hinrichtung erschienen, heisst es: „Man erzählt sich tausenderlei Anekdoten von diesem Räuber, die alle erfunden worden sind von Leuten, die von ihm wollten zu erzählen wissen.“ Wie viele dieser schon vor 120 Jahren entstandenen Anekdoten laufen heute noch um? Eines steht fest: wenn das Volk vom Schinderhannes spricht, dann spricht es meistens mit Anteilnahme und Achtung den Namen des berühmten Räubers aus.

Till Eulenspiegel, „der Eulenschbifel“, wird oft genannt; sein Name wird auch manchmal durch den allgemeinen Ausdruck „ein fremder Mann“ (ein fremder Mann) ersetzt. Dieser Fremde erlebt viel Abenteuer. Andere schreiben die alten Eulenspiegellegenden dem Fischer Mathes aus Trier zu. Ueberall wird erzählt, wie Eulenspiegel alle Kranken in einem Spital binnen wenigen Minuten heilte, wie er einmal drei Blinden einen Taler schenkte und wie er einst einen Wirt um die Zeche für drei blinde Bettler prellte.

Modernisierte Kannibalen

Noch vor 25 Jahren, also zu Anfang unseres Jahrhunderts, musste an der Südküste von Neu-Guinea eine besondere Station von den Holländern errichtet werden, um die Eingeborenen Papuas, die Menschenfresser waren, einigermaßen im Zaum zu halten. Dieser Volksstamm galt als besonders hinterlistig und daher gefährlich, denn sie pflegten die bei ihnen landenden Europäer mit dem Ruf „Kaja!“, „Kaja!“ zu begrüßen, was bedeuten sollte, dass sie freundlich gesinnte Menschen seien. Aber die Freundschaft äusserte sich gewöhnlich darin, dass sie die daraufhin bei ihnen vertrauensvoll eindringenden Europäer mit Haut und Haaren auffraßen.

Da die koloniale Verwaltung gegen die fast unverbessertlichen Scheinenden immer wieder strenge Strafmassnahmen einleitete, ist es im Laufe der zwei Jahrzehnte gelungen, das Menschenfressertum in der Gegend von Merauke fast auszurotten; kommt man jedoch tiefer in das Land, so sind die Eingebornen dort ihren Sitten treu geblieben.

Der kleine Hafen Merauke hat keine allzu lohnhafte Verbindung mit der zivilisierten Welt: nur einmal monatlich läuft der nach dem südlichen Neu-Guinea bestimmte Postdampfer den Ort an. Nur ganz ausnahmsweise einmal kommt ein anderer Dampfer, etwa ein Kohlschiff, das Kohlen für das von der Regierung hier neu angelegte Kohlendepot bringt. Dann aber kommt buchstäblich ganz Merauke auf die Beine, denn die Ladung muss gelöscht werden, und die Menschenfresser von einst betätigen sich willig als Kohlenträger gegen einen Tagelohn, für den kein weisser Arbeiter eine Hand rühren würde (es werden dort nämlich zirka 1.70 S täglich gezahlt). Und nicht nur die Bewohner des Hafens selbst stellen sich zur Verfügung, sondern die Eingebornen strömen aus Gegenden herbei, die weiter als fünf Tagereisen entfernt sind: sie kommen teils zu Fuss durch die Wildnis, teils im Kanu die Flüsse entlang meist völlig nackt, dafür aber reich geschmückt mit Halsketten, Brustschmuck aus Wildschweins- und Känguruhzähnen und Vogelknochen, in einem veritablen Revuekostüm also. Auch die Gesichter sind auf seltsame Weise verziert, indem Wildschweinzähne und Bambussäbe durch Lippen und Nase gesteckt sind. Der Erfindungsgeist ist hier freier Spielraum gelassen. Nur ganz wenige von den Kannibalen tragen europäische Kleidungsstücke, meist aber auch höchstens eine englische Sportmütze oder eine gestreifte Sportjacke, während der Unterkörper unbekleidet bleibt. Als Waffen tragen diese Männer immer noch die Steinäxte mit dem kurzen Holzschäft, die schon vor tausenden von Jahren bei ihren Vorfahren in Gebrauch waren.

Alle diese einstigen Menschenfresser sind grosse wohlgebaute Gestalten mit gemütlich-freundlichen Gesichtern und humoristischer Veranlagung. Auch sind sie so gefühlvoll, dass man ihnen die barbarischen Geistes kaum zutrauen kann.

Als Arbeiter sind diese Kannibalen überaus eifrig und flechtig; sie singen und lachen, fast wie spielende Kinder. und die Hitze kümmert sie gar nicht. Es wird von Sonnenanfang bis Sonnenuntergang gearbeitet, also etwa zwölf Stunden, doch gibt es inzwischen natürlich Ruhepausen.

Während die Männer arbeiten, streifen die Frauen mit ihren Körben die Umgebung ab, um Wurzeln, Obst Schneckchen und ähnliche Leckerbissen zu sammeln die das Leibgericht der Männer bilden. Kehren die Männer von der Arbeit zurück, so ist das Essen schon bereit, die verschiedenen Herrlichkeiten waren inzwischen auf glühenden Stein-

nen geröstet worden, Kochtöpfe und dergleichen sind hier ein unbekannter Begriff.

Auffallend an den Papuas ist der ihnen anhaftende Raubtiergeruch; doch ist es sicher, dass auch sie den Geruch der Europäer unangenehm finden.

Ihr Tanz ist ein rhythmische Drehen und Wiegen des Unterkörpers, zu Trommelbegleitung oder einförmigem Gesang. Stundenlang tanzen sie ohne Ermüdung, auch wenn sie tagsüber schwere Arbeit geleistet haben. Schliesslich begoben sie sich dann zur Ruhe, auf dem Boden schlafend, mit Lagopalmenblättern zugedeckt, bis der neue Tag sie zur neuen Arbeit ruft.

Ist so eine grosse Gemeinschaftsarbeit, wie etwa das Löschchen eines Kohlendampfers beendet, so wird meist ein Essfest gefeiert, weil sie alle so fleissig waren; sie bekommen Reis, Fleisch und Gemüse und dürfen also so viel essen, wie sie nur wollen. Dann wird ihnen ihr Lohn ausbezahlt und sie haben nichts eiligeres zu tun, als ihn bei dem chinesischen Krämer in Tabak, Messer, Aexte und dergleichen umzusetzen. Sie haben ja nur selten Geld in den Fingern und können froh sein, wenn der Chinese sie nicht allzu sehr betrügt; denn wenn der Kannibale auch einst in dem ihm gemässen Leben seinen Mann stand, ist er wurzellos geworden, sobald er mit etwas zu tun hat, was Zivilisation heisst. Den Feind aufzufressen war eine verhältnismässig einfache Methode. Viel schwieriger ist es sich gegen seine Listen zu wehren. Diese Kannibalen von einst wirken wie grosse Kinder. Dass ihr Stamm, nachdem man ihm seine alten Bräuche zum grossen Teil abgewöhnt hat, noch lange lebensfähig bleibt, ist zu bezweifeln.

Stark beliebte Menschen.

Von alters her hat man auf Jahrmärkten Niesendamen, Kraftmenschen, Goliathe als Seltsamkeiten und Naturwunder angefaucht und doch waren das eigentlich gar keine so besonderen Ausnahmen; hätten sich alle übermässig beliebten Menschen, die es je gegeben hat, für Geld sehen lassen, so würde es sicher eine große Konkurrenz gegeben haben.

Auffallend ist, daß England an der Spitze marschiert, obgleich gerade der Engländer so gern über die deutschen Viehtönnen und Viehhändler zu spotten liebt. Ein Londoner Viehhändler wog bei seinem mit 41 Jahren erfolgten Tode 364 Pfund, ein fleischer Bauer mit 39 Jahren 480 Pfund. Ein gewisser Daniel Lambert wog mit 36 Jahren 50 Steine, der Stein mit 14 englischen Pfund gerechnet; er hatte einen Umfang von 9 Fuß und 4 Zoll; ein anderer brachte es auf 550 Pfund. Ein Viehhändler zu Lincoln starb, noch nicht 30 Jahre alt, mit einem Gewicht von 580 Pfund. Von ihm konnte man sagen, daß er so dick wie lang war, denn er maß an Länge 6 Fuß 4 Zoll, an Umfang 10 Fuß. In Mafson starb, ebenfalls erst 30 Jahre alt, ein Mann von 616 Pfund; er maß an Länge 5 Fuß 10 Zoll, an Umfang 6 Fuß 11 Zoll. Oberarm und Waden waren gegen 3 Fuß dick. Zwölf Männer waren nötig, seine Leiche auf den Wagen zu heben, um ihn ins Grab zu senken, mußte man sich einer besonderen Maschine bedienen. In seine Kleider konnten sich sieben Personen hüllen. Das Rückenbuch und gerichtlich geführte Akten bestätigten die angegebenen Tatsachen.

Aber auch Deutschland liefert recht hübsche Beispiele. So erreichte der 1565 verstorbene Stadteinnehmer zu Durlach ein Gewicht von 600 Pfund. Ein Professor in Greifswald brachte es auf 400, Peter d. Gr., der ihn bei der Belagerung von Straßburg in seinem Hauptquartier sah, hielt die Körperfülle des Gelierten für Schwundel und wollte ihm darüber einen Prozeß machen, den man nur mit Mühe verhinderte. Auch der Markgraf Friedrich von Brandenburg brachte es auf 4 Zentner Gewicht. Seine Leiche wurde geöffnet und die eben Teile gewogen, dabei ergab die Leber 5, die Lunge 4 das Herz 1½ Pfund, der Magen vermochte 6 Maß zu fassen.

Bei menschenfressenden Indianern

In Zentralbrasilien, an den Ufern des Amazonas, vor allem aber an denen seiner südlichen Nebenflüsse, gibt es wilde Indianerstämme, die auch der Menschenfresserei huldigen. Nur einige Hunderte zählen diese Stämme; dennoch haben ihre weiden Krieger dem Eindringen der Fremden bisher erfolgreiches Widerstand geleistet. Man hat sich ihnen nur durch Geschenke langsam nähern können. Es ist Dr. Dengler, der eine Zeitlang unter diesen Menschen wohnte; ihre zentralen Siedlungen jedoch nicht erreichen konnte, gelangen, mancherlei Wissenswertes über sie zu erfahren, worüber er der Anthropologischen Gesellschaft in Berlin berichtete.

Die Kabaibindianer sind kräftige, schöne Gestalten, von rötlichgelber Hautfarbe; ihr Gesicht ist heller als der übrige Körper, ihre Haare sind von schwarzer bis dunkelbrauner Farbe. Die überaus reinlichen Menschen widmen der Pflege ihres Haars besondere Aufmerksamkeit, so daß keine Läuse bei ihnen gefunden werden. Der Forschungsreisende konnte ihnen ruhig seinen Kamm anvertrauen. Die Pflege des Wandes und der Nahe wird ebenfalls von ihnen geübt. Ihr Körper ist nur wenig verunfaltet, nur für das Tragen des Schmuckes werden die Ohrläppchen durchbohrt; die Frauen tragen Baumwollbinden an den Weinen. Tätowierung findet statt. Bis auf einen knappen Lendenschurz, der von dem sechsten Jahre an angelegt wird, sind diese Indianer völlig nackt, wenn sie auch bald Gesellen an der Kleidung des Reisenden fanden Steinäxte und Keulen werden bei ihnen nicht gefunden. Ihre Waffen sind zwei Meter lange Bögen und Pfeile, die sie mit außerordentlicher Geschicklichkeit handhaben und die sie auf weite Entfernungen hin ihren Gegnern gefährlich machen. Dolchmesser wurden dem Forscher beschreiben, ohne daß es ihm jemals gelang, solche zu erhalten. In die zentral gelegenen Dörfer zu gelangen, war unmöglich. Die Behausungen sind verschieden groß, meist acht bis zwanzig Meter lang, sechs Meter breit und ungefähr ebenso hoch. Wenig Hausgerät ist vorhanden; Hängematten spielen eine große Rolle.

Die Hauptnahrung dieser wilden Stämme bilden Mais, Mandioka, Bataen. Unter den Industriepflanzen ist die Baumwolle vor allem zu nennen; Jagd und Fischerei bieten reichliche Nahrung. Feuer wird mittels des Holzbohrers gemacht. Große Neugierde erregten die Streichböller, die vielfach als Genussmittel begehrt wurden. Die Geschlechter leben äußerst friedlich. Frauenmisshandlungen wurden nicht beob-

achtet. Mann und Weib leben in völliger Sittentrennung und selbst das Eigentum der Kinder (die von den Eltern gut behandelt werden), wie z. B. ihr Spielzeug, wird von den Eltern respektiert. Der Reisende war vor Diebstehlen bewahrt worden, die er aber nicht festzustellen vermochte.

Was die religiösen Vorstellungen betrifft, so tritt ein gewisses abergläubisches Moment stark hervor. Abdruck bedeutet die Rückkehr der Toten, die man vor der Bestattung bemerkt, während man ihre Kriegspfeile zerbricht und verbrennt. Der Krieg ist bei diesen Indianern ein Sport, der Kopf des Feindes eine begehrte Trophäe. Man schlägt ihn ab, zieht die Haut herunter und räuchert den Schädel, den man beim Siegesfest umtanzt. Gefangene werden nicht gehalten, sondern nach kurzer Zeit erschlagen und verzehrt. Für den Krieg bereitet man sich durch Bemalen des Körpers vor. Wissenswert ist noch, daß die Kabaibindianer weder den Genuß des Tabaks noch eines anderen Schnupfmittels kennen, das bei den übrigen Indianerstämmen Brasiliens häufig ist. Sie kennen auch keine Haustiere, keine Hunde, sondern höchstens gezähmte Papageien, deren prachtvolle Federn den Kopfschmuck der Krieger bilden.

Bua und Dirndl

Von H. Scharp f.

Erstens: Wenn man nach Tirol oder in die Schweiz fährt so befindet man sich zwar unstreitig inmitten der Berge, aber dieses verlangt noch nicht kategorisch eine Verkleidung als Dirndl oder Bua. Die Strassen in Innsbruck und Zürich sind asphaltiert wie die in Berlin, Wien oder Budapest, wenn sie auch 500 Meter höher über dem Meeresspiegel liegen.

Zweitens: Ist es durchaus nicht notwendig, bei einer sommerlichen Wanderung von der Alm zu Alm, an friedlich grasenden Kühen und Ochsen vorbei mit Pickel, Seil und einem Rucksack, gefüllt wie zu einer Mount Everest-Expedition, anzutreten.

Will man aber unbedingt in Hochtouristik und Salontouristik verfallen, so halte man sich vor Augen, dass man auch bei einer Reise in den Urwald sich nicht anzieht, als ob man als Affe in die Bäume klettern wollte. In kurzen Strichen sei hier versucht, Bua und Dirndl in ihrer Echtheit zu charakterisieren, sie vor Nachahmung zu schützen und gleichzeitig einige bemerkenswerte Winke mit dem Zaunpfahl zu geben:

Der echte Bua trägt an seinem gefüllten Rucksack nicht schwer — der unechte an seinem gefüllten Schmerbauch — der unechte geht gern voll Saft und Kraft darauf los — der unechte bleibt gern saft und kraftlos zurück. Der echte trägt als Kleidung eine Bergkluft — der unechte ein Alpenkostüm, eine Gipfelmontur und so weiter.

Des echten Buam Joppe besteht aus einem kurzen Lodenrock, dazu sitzt ihm ein ebensolches Hütl auf dem Kopf, alles einfach und schmucklos — des unechten Buam Spenser besteht aus Sackelwand mit vergoldeten Knöpfen, manchmal aus einem abgeschnittenen Caraway oder alten Uniformrock und auf dem Haupt klebt ihm ein neckisches Tütenstrohflüchlein mit pumpernder Fasanfeder. Trägt der echte Bua einen Gamsbart (sprich: Gamsbaarscht), so trägt der unechte eine Antilopenquaste, einen Alpenpinsel, einen gemsernen „Es ist erreicht!“

Der echte trägt derbe Nagelschuhe für den Berg und ein Paar leichtere für die Stadt — der unechte erscheint in grobgenagelten in der Stadt und steigt dafür in Zugstiefeln aufwärts. Der echte benutzt einen einfachen, überkreuzten Hosenträger für die Hosen — der unechte ein maschinengestricktes Ledergeschirr für die Augen Der echte trägt Wadelstutzen — der unechte zwei Paar Strümpfe ohne Waden mit Uebersocken und knieschützend ein ehemals weisses Unterbeinkleid.

Die Hose des echten Buam: je mehr verspeckt, je mehr Respekt! — Die Hose des unechten: je mehr gespickt, je mehr gestickt! Der echte steckt in einem ruffenen Pfoad — der unechte in einem Jägerhemd mit Schweissleibchen und umgelegter Kragen- und Manschetten garnitur. Der echte ist scharfsichtig wie ein Adler, findet sich auf jedem Pfad zurecht — der unechte hat ein Mo- und Binokel und verirrt sich andauernd auf der Reichsstrasse. Der echte hat nie einen Eispickel — der unechte ist ohne Pickel nie zu sehen, trägt sogar welche im Gesicht.

Der echte ist bei den Madeln voll sakrischer Schmeid, — der unechte schneidet sich gern sakrisch bei ihnen. Der echte steigt nicht bei jeder Serenerin ein — der unechte fällt bei jeder hinein und fliegt dann hinaus. Der echte braucht einen Bergstock auf dem Berg — der unechte fällt ihm als eingelegte Lanze gegen jedermanns Auge in der Stadt.

Das wären so einige augenspringende Unterschiede was den Sohn der Alpen betrifft. Nun seiner holden Schwester, dem Dirndl:

Das echte Dirndl (auch Deandl oder Dirnel) besteht zu meist aus Milch und Blut — das unechte überwiegt aus Fett. Das echte riecht nicht immer gut — das unechte parfumiert sich oft noch schlechter. Das echte steckt noch in einem Mieder — das unechte gehörte manchmal schleunigst in zwei.

Das echte hat wochentags schwarze Füsse — das unechte Sonntags Lackschube darüber. Das echte trägt ein schön gefärbtes Mieder, schön gefärbte Schürzen und Bänder — das unechte noch ausserdem schön gefärbtes Haar. Das echte Dirndl ist nie über fünfundzwanzig (sonst ist es verheiratet oder ein Weib) — das unechte ist auch über zweiundfünfzig von hinten noch ein Bakfisch.

Das unechte raucht Zigaretten — das unechte leider auch schon. Das echte rührt die Butter — das unechte lässt sich durch Schlagsahne rühren. Zu des echten Dirndl Kammerfenster führt eine Leiter — zu des unechten eine Lift.

Wenn das echte in die Stadt kommt, kann es Strassen und Plätze nicht unterscheiden — wenn das unechte auf die Alm kommt, kann es Kühe und Ochsen nicht voneinander halten.

Für das echte und für das unechte aber gilt die alte Berg- und Talregel: Bei Nacht sind alle Kühe schwarz!

Für Buam und Dirndl ergibt sich am Schluss folgendes: Man glaube nie, dass der Eindruck, den der Aelpler auf dem Städter macht dümmel ist als der, den der Städter auf dem Aelpler macht.

Der echte Bua und das echte Dirndl besuchen keine Bar oder Theatervorstellung. Also ziehe auch der unechte Bua und das unechte Dirndl im Kasino und zu „Tristan“ die Grobgenagelten aus.

Ein Ochse ist weder ein seminimer Stier, noch eine maskuline Kuh, aber der, der immer noch fragt, was dann eigentlich?

Was die alten Sennen betrifft, so bekreuzen sie sich vor Blitz, Hagel, Wandervogel, Maul- und Klauenseuche und ganz besonders vor jeder Bua- und Dirndlplage.

Aus aller Welt

**** Der Reichtum der schwedischen Lappen.** Dass die schwedischen Nomaden in Lappland, die ihre Rentierherden im Sommer auf den Bergesabhängen und im Winter auf den weiten Schneeflächen einhertreiben, keine Bettler sind, zeigte neulich ein Schadenfeuer bei Lankkojärvi, wobei eine lappische Vorratskammer vom Feuer zerstört wurde. In der hölzernen Bude waren ausser Häuten, Fellen und Kleidern auch wertvolle, altfremdliche, lappische Geschmeide und Schmucksachen aus Silber und 4000 Schwedenkronen in bar untergebracht. Der ganze Schatz der besagten Lappen wurde zu rund 1000 Engl. Pfunden eingeschätzt. Unglücklicherweise war das Eigentum dieser Lappen nicht versichert, aber der schwere Verlust, der von einem Durchschnittsbürger nicht leicht zu ertragen gewesen wäre, wird dadurch aufgehoben, dass die beiden Lappen noch ausserdem recht wohlhabend sind, so dass sie durch den Brand lange nicht ruiniert worden sind.

Die Rentierherden zählen manchmal bis zu 10 000 Köpfen und sind äusserst wertvolle Tiere, da sie sich von dem spärlichen Gras ernähren, das sie unter dem Schnee finden können, und ein schmackhaftes Fleisch und gute Häute liefern. Die Mythen von Wölfen und Bären, die sich in Lappland aufhalten sollten, oder von den primitiven, gefährlichen Lappenhorden werden durch das Vorhandensein so grosser Rentierherden widerlegt, die allein durch die forschen, rührigen Wachtunde der Lappen bewacht werden. Auch tragen die Lappen keine Waffen, sondern nur Messer. Die nomadisierenden Lappen, die alle überzeugte Lutheraner sind, haben auch nomadisierende Schulen, die von schwedischen Schulmeisterinnen geleitet werden. Die letzteren folgen den sich immer verändernden Lappenlagern und unterrichten die Lappenkinder in ihren Zelten, die aus Rentierhäuten angefertigt sind. Wohl zu merken: unter den schwedischen Lappen gibt es keine Analphabeten.

**** Der Wapurgis- und Hexenaberglaube hat im Mittelalter grauenhafte Früchte getragen:** die Hexenverbrennungen. Man schrieb die angeblichen Fähigkeiten der „Hexen“, übernatürliches zu vollbringen, ihrem Bündnis mit dem Teufel zu; und wenn irgendwo ein Unglück geschah, dessen Ursache nicht offen zutage lag, war man schnell bereit, sie irgendeinem Weibe, das der „Hexerei“ verdächtigt wurde, aufzubürden. Am ärgsten wüteten die Hexenprozesse in Deutschland von 1550—1680. Da liessen Bischof Philipp von Würzburg (1623 bis 1631) in 42 Bränden „900 Hexen“ und Bischof Georg II. von Bamberg und dessen Nachfolger 600 verbrennen. Im Stifte Fulda verbrannte der Hexenrichter Nuss in zwei Jahren (1603—1605) über 250 Menschen und der sächsische Hexenrichter Carpzow (gest. 1666) soll beinahe 20 000 Todesurteile unterzeichnet haben. Die letzten Hexenverbrennungen kamen 1749 in Würzburg, 1775 in Kempten, 1782 in Glarus und 1793 in Posen vor.

**** Das Ei als Testament.** Als der englische Kohlenbrenner „Glasgow“ am 17. Oktober 1925 unterging, nahm einer der Matrosen ein rohes Ei, liess auf beiden Seiten mit einer Nadel ein Loch hinein, trank es aus und schrieb mit Eintinte auf die Schale:

„Alles, was ich besitze, vermache ich Mat.
17. Oktober 1925. Johannes Waller.“

Die gesamte Besatzung ertraut, das Ei aber wurde ein Jahr später aufgefressen. Der Matrose Waller, der seit zwanzig Jahren zur See fuhr, war ein sparsamer Mann gewesen und hinterliess ein für seine Verhältnisse recht beträchtliches Vermögen von einigen hundert Pfund. Wah aber, welche alles erben sollte, war ein Mädchen, mit dem er sich kurz vor seiner letzten Fahrt verlobt hatte. Die Verwandten forschten das Ei als Testament an, und die englischen Gerichte sind sich bisher noch nicht einig geworden, ob diese seltsame letztwillige Verfügung anerkannt werden kann oder nicht. Nach deutschem Rechte wäre das Ei als rechtsgründiges Testament anzusehen. Eine notarielle Beglaubigung ist nicht nötig.

**** Eine seltsame Wette wird aus Bordeaux berichtet.** Als Pierre Darnisset und sein Freund Josef Fabet die letzte Flasche Weisswein geleert hatten, waren sie zwar betrunken, aber sie hatten keinen roten Sou mehr in der Tasche. „Ich hänge mich auf“, erklärte Darnisset. — „Wenn du dich hängst, so hänge ich mich auch“, erwiderte Fabet. — „Ich wette mit dir, daß ich mich hänge“, setzte Darnisset das Gespräch fort. Und Fabet beschloß es: „Ich wette auch“. Am nächsten Morgen erfuhren die Einwohner von La Teste-de-Buch, daß die beiden Trunkenbolde ihr Wort gehalten hatten. Jeder hatte sich in seiner Kammer aufgehängt.

**** Die Macht der Einbildung.** Im Medizinischen Institut für Homöopathie in New York hat man kürzlich einen interessanten Versuch angestellt. An 50 Studenten wurden Kapseln verteilt, von denen die meisten harmlosen Milchzucker, einige aber auch ein Präparat enthielten, das gewisse Vergiftungserscheinungen, wenn auch durchaus ungefährlicher Art, hervorruft. Die äußere Aufmachung war bei allen Versuchspersonen natürlich die gleiche, so daß keiner wusste, was er bekam. Jeder hatte nun den Inhalt seiner Kapsel einzunehmen und alle krankhaften Erscheinungen, die er an sich bemerkte wurde, alsbald zu melden. Als erste meldeten sich sonderbarer Weise diejenigen, welche die Milchzuckerpräparate eingenommen hatten und — was das Auffallendste ist — es zeigten sich gerade bei diesen viel heftigere Vergiftungserscheinungen als bei jenen, denen die wirklichen Giftstoffe ausgingen waren. — Diese eigenartige Tatsache läßt sich nur durch eine Art unbetworfener Autosuggestion erklären.

**** Rekord der Arbeit.** Wenn die Rekorde, die jetzt täglich aufgestellt und übertroffen werden, unmittelbare praktische Folgen hätten, so wäre mancher davon nicht erfreut. Ganz besonders trübe Aussichten aber eröffnet ein Rekord, den ein Deutscher in Buenos Aires soeben aufgestellt hat. Einer wirklich erstaunlichen Energie verdankt der 26jährige Berliner Franz Kawezinski, der im Dezember vergangenen Jahres argentinischen Boden betrat, den Sonnenstrahl der Popularität. Angeregt von den Ozeanflügen Lindberghs und Chamberlins erklärte der junge Berliner, der sein Fliegerexamen in der Tasche hat, er würde den Flug Buenos Aires—New-York mit einem Apparat seiner Erfindung in sechzig Stunden durchführen, wenn sich jemand fände, der sein Unternehmen finanzierte. Und um die Unzerbrechbarkeit seiner Nerven unwiderleglich zu beweisen, stellte er sich an seinen Mechanikerplatz im Neubau des Elektrizitätswerkes und arbeitete, ohne weitere Unterbrechung als zehn Minuten für die Mahlzeiten, 195 Stunden lang. Danach besuchte er mehrere Zeitungsredaktionen und ging dann noch sechs Stunden auf den Bummel.

**** Ein vertieftes siamesisches Zwillingpaar.** Ein Journalist hat dieser Tage in Novipazar eine Art neue siamesische Zwillinge entdeckt. Sie wohnten in Novipazar im Hause Nummer 112 und vom weiten gesehen, erweckten sie den Eindruck eines Menschen mit 2 Köpfen, 4 Beinen und 4 Armen. Erst von der Nähe konnte der Journalist feststellen, dass es zwei Menschen sind, die im Rückgrad miteinander verwachsen sind. Ihre Eltern sind tot, ihr Onkel erklärte, dass sie 19 Jahre alt sind. Ihre Bewegung geschieht in eigenartiger Weise. Es bewegt sich immer nur einer und trägt dabei den andern auf dem Rücken. Ist der eine ermüdet, werden die Rollen getauscht. Die Zwillinge sind in der Entwicklung stark zurückgeblieben und machen den Eindruck 8- bis 9jähriger Kinder. Der eine ist normal gewachsen, doch ist der Hals steif und der Kopf nach oben gerichtet, so dass er fortwährend in den Himmel sehen muss, der andere hat verkümmerte Arme, der Hals ist ebenfalls steif, aber der Kopf zur Erde gesenkt. Schuhe hatten die beiden niemals an, ihre Nägel wurden offenbar noch nie geschnitten,

so dass sie die Länge von einigen Zentimetern erreichen. Auf Fragen reagierten sie mit unartikulierten Lauten. Ihr Onkel hält sie zumeist von der Aussenwelt abgeschlossen.

**** Der Klub der Schweigsamen.** Ein Verein, der uns noch fehlt, ist in Manchester gegründet worden. Er nennt sich Klub der Schweigsamen. Er will die Geselligkeit auf höchst eigenartige Weise pflegen. Es liegen in den Klubräumen alle Zeitungen der Welt auf und jedes Spiel ist erlaubt. Aber in jedem Zimmer hängt eine Tafel mit der Aufschrift: „Reden ist Silber, Schweigen ist Gold.“ Die Mitglieder dieses Klubs müssen sich zur unbedingten Schweigsamkeit innerhalb der Klubräume verpflichten, und die Aufnahmebedingungen sind ausserordentlich schwer. Ist dieser Klub an sich schon etwas Eigenartiges, so muss es noch mehr erstaunen dass einer der Hauptparagrafen vorschreibt, dass nur weibliche Mitglieder aufgenommen werden dürfen.

Lustige Eche

Qual der Wahl. „Such doch nicht so lange auf der Speisekarte, Otto, und sag endlich was du haben willst.“ — „Wenn ich aber nichts finde, Mutter, was ich nicht haben möchte!“

In Singapore. In einem Hotel in Singapore verlangt ein Durchreisender ein gutes, sicheres Zimmer. — „Sie brauchen sich nicht zu beunruhigen“, sagte der Direktor, „wenn ihnen in der Nacht eine Beutelratte übers Gesicht läuft, es kommt gleich eine Klapperschlange und frisst sie auf.“

Durch die Blume. Mama, sieht der liebe Gott auch wirklich alles? — „Gewiss, mein Kind.“ — „Sieht er auch, dass ich ein Honigbrot esse?“ — „Aber sicher, Elise.“ — „Sieht er auch, dass fast kein Honig darauf ist?“ — — —

Freundlicher Zuspruch. Herr zu einer Dame, die von der Gesellschaft bestürzt wird, sich auf dem Piano hören zu lassen: „Bestes Fräulein, lassen sie sich überreden und machen Sie gute Miene zum schlechten Spiel.“

Späte Warnung. Der Kerl hat deine Tochter auch nur geheiratet, um seine Schulden bezahlen zu können.“ — „Warum hast du mir das nicht vor der Trauung gesagt?“ — „Ja, weisst du, ich war einer seiner Gläubiger.“

Modern. „Hat er dir schon einen Antrag gemacht?“ — „Nee, ich glaube, er wartet, bis ich Gehaltszulage kriege.“

Ungewöhnlich. „Was gab's gestern für einen Skandal bei eurem Maskenball?“ — „Ach, ein Malcromodel kam hin.“ — „Na, und?“ — „Ja, sie hat ihren Arbeitsanzug getragen.“

Filmschauspieler. „Werden Sie auch einen Baron so richtig leibhaftig und lebenswahr spielen können? Beim Film ist das viel schwerer als beim Theater!“ — „Aber, Herr Oberregisseur, ich habe ihn doch Jahre lang gespielt, bevor sie mich erwischt haben!“

Die schwere Kunst. „Die Bildhauerei muss doch eine schrecklich schwere Kunst sein, stelle ich mir vor.“ — „Durchaus nicht, Fräulein, Sie brauchen bloss einen Meissel und einen Block Marmor zu nehmen, und allen Marmor, den Sie nicht brauchen, wegzuhacken.“

Man muss sich zu helfen wissen. „Als ich in die Welt hinausging, betrug mein ganzes Vermögen einen Dollar.“ — „Und was hast du damit angefangen?“ — „Nach Hause telegraphiert habe ich, man möge mir mehr schicken.“

In der Schuhhandlung. „Wie passen Ihnen diese Schuhe, gnädige Frau?“ — „Die sind noch viel zu gross! sie quetschen mir ja nicht einmal die Zehen.“

Der dumme Hund

Skizze von Anatol Petz-Wien.

Wie oft, wenn ich durch die Strassen schreite, im Herzen die innige Freude für den weltberühmten Geschmack der Wiener, wenn ich all die vielen Prachtbauten meiner geliebten Heimatstadt immer wieder und stets mit neuem Wohlbehagen bewundere, wenn reizende Persönchen in noch reizenderen und feschten Hüllen aus Seide oder Batist, Marquissette oder Crepe Georgette das Auge sekundenlang und oft noch länger fesseln, wenn ich die Kokeiterie der Stadt und ihre Einwohner, diese bezaubernde Kokeiterie, die dem schönheitsdurstigen Herzen so unendlich wohl tut, in mich aufsaugt, wie oft musste ich trotzdem Zeuge von verschiedensten Geisteslosigkeiten sein, von Handlungen gedankenloser Individuen, die gar nicht in das Gesamtbild passen.

Ich gehe durch die Kärntnerstrasse. Der Glanz ringsum blendet beinahe die Augen, der Kunst- und Schönheitssinn der Wiener breitet sich in viel tausend Dingen vor mir aus, und das dicke Gewoge Promenierender hemmt den Schritt. Ein junger Mann, aus sorgfältigster gekleidet, geht vor mir, an seiner Seite ein prächtiger Schäferhund mit tadellos stehenden Ohren und prachtvoll getragener Rutte. Bei gelegentlichem Umschließen desselben gewahrte ich seine scharfen, blitzenden, klugen Augen. Ich bin ein Tierfreund, und dieses herrliche Geschöpf weckt meinen Gedanken eine neue Richtung. „Prachtkerl“, denke ich mir, und meine Blicke hängen bewundernd an ihm. Plötzlich sehe ich meinen vierbeinigen Freund in heller Aufregung, und anblickend bemerke ich erst jetzt, dass sein Begleiter verschwunden ist.

Der Hund dürfte in diesem Augenblick dasselbe Empfinden gehabt haben, und ein „unglaublich“ entschuldigtes meinen Lippen und wahrscheinlich auch seiner geängstigten Seele

Ich blieb stehen, suchte wie der Hund selbst, in diesem Menschengewirr war es mir unmöglich, das „Herr!“ zu finden, obgleich ich mir dessen Aeusseres zufällig etwas gemerkt hatte. Ich beobachtete den Hund. Er blickte, wie ich, instinktiv nach rückwärts und lief die Strasse, die er soeben seelenruhig gegangen, erregt zurück.

Die Menschen hindern seinen freien Ausblick, und er richtet auf die Fahrbahn. Jeden Augenblick fürchte ich, dass der suchende Hund von den zahlreichen Fahrzeugen erfasst und überfahren wird. „Wo ist das Herr!...“ Der schlank Leib des Tieres schlüpft zwischen den Autos durch springt erschrocken zur Seite, wenn er sich in seinem Suchen vor einem Räderpaar sieht. „Wo ist das Herr!...“ Dieser einzige Gedanke quillt sein und mein Herz, und angestrengt folge ich seinem Tun, selbst bemüht, das verschwundene „Herr!“ zu finden. Schon dauert die Jagd mehrere Minuten. „Merkwürdig“, denke ich mir, „dieses Tier ist nicht mein, und dennoch ist meine Aufmerksamkeit erregt. Das „Herr!“ muss wohl der Schlag gerührt haben, wofür es sich gar nicht kümmert. Wo ist das Herr!...“

Da geschah das, was ich für unglücklich halten würde, wenn ich es nicht selbst gesehen hätte. Der Hund kommt auf den „ausgefallenen“ Gedanken und überquert die Strasse. Ich folgte mit Lebensgefahr, überfahren zu werden, hinterdrein und — richtig, ich stehe wie vor einem Rätsel, dort steht das „Herr!“ im angeregten Gespräch mit einer Dame. Freudig springt der Hund an ihm empor, glücklich, dass ihm das Meisterwerk gelungen war, in diesem Gewühl, etwa hundert Meter weiter unten, auf der entgegengesetzten Seite der Fahrbahn seinen „Besitzer“ und Ernährer wiederzufinden zu haben.

Jetzt erst bemerkte der Herr, dass er früher auch einen Hund mit sich hatte und — es verschleiert sich mein Blick, und alle Pracht ringsum versinkt in einem blutigen Nebel.

Ich könnte den Kerl ohrfeigen, würgen. Ein nicht gekannter Zorn hat mich erfasst. „Dummer Hund“ schreit er, seine krokodillederene Peitsche saust auf den Rücken seines treuesten Freundes nieder und ärgerlich wische er mit der behandschuhten Hand die Flecke der Pfoten von seinem Anvercoat, die das „dumme“ Tier in seiner Freude beim Anspringen verursacht. „Dummer Hund!“ Seine Worte gellen in meinen Ohren... „Dummer Hund?...“

Ich konnte mich nicht enthalten, ein vernehmliches „Esel“ in seiner Hörweite zu sagen.

Ruhelos

Von Hedwig Jacobson-Sonnenberg

Demt meine Seele schrie nach dir,
Als einsam ich lag auf dem Hüfte,
Ich finde die Ruhe nicht dort noch hier,
Im Zimmer weht schwärende Schwüle
Wohin, mein Geist, im Wüstenland
Des Daseins bist du gelangt,
Der Genius hat weinend sich abgewandt
Und ist im Alltag gestrandet!
Und ruhelos lebst du, ein müder Gefell,
Im Gleichklang die Tage verrinnen,
Und wartest doch ein lachender Lebensquell,
Die Sonne in leuchtenden Wienen! —
Nun bist du noch, ehe der Mittag geneigt,
Eine müde, trauernde Seele,
Die Lebensuhr gleichmäßig tickt und geist
Von allem was Dufden und Fehle,
Und wandert durch Gassen, durch Blumenhain,
Und bist doch des Schreitens so müde,
Es leuchtet gepfeift im Abendchein
Ruhelos — daß Gott dich behüte!

Mode und Modebilder aus der Vergangenheit

Von Liene von Genskow.

Mode bedeutet uns heute ständigen Wechsel, Verschiedenartigkeit, Wandlungen im Lauf kürzester Zeiträume. In solchem Sinne kann man noch nicht von einer mittelalterlichen Mode sprechen. Die Grundformen, die zum Teil noch auf altromische Tracht zurückgingen, blieben durch Jahrhunderte bestehen und nur in Einzelheiten, wie etwa hinsichtlich der wechselnden Länge und Breite der Ärmel, zeigten sich Veränderungen. Ein ganz anderes Bild bietet sich beim Beginn der neueren Zeit, besonders in dem an Moden ungewöhnlich reichen 15. Jahrhundert. Bezeichnender Weise machte sich damals schon die Bedeutung Frankreichs auf dem Gebiet der Mode bemerkbar, und in der prachtliebenden Königin Katharina von Frankreich, einer bayerischen Prinzessin, sehen wir um 1400 eine Modekönigin von bestimmendem Einfluß.

Die Kunst hat um jene Zeit einen Blick für alle Neuheiten des bunten Daseins bekommen. Es ist die Zeit, wo auf den Heiligenbildern die weltlichen Zuschauer überhandnehmen und wo durch die Holzschnitt- und Kupferstichkunst die moderne Illustration beginnt. So haben wir denn Modezeichnungen in überreicher Auswahl — die Etiche Isaac van Meckenens z. B., mit den oft so grotesken deutschen Trachten, den Schnabelschuhen und den bizarren Hauben, die Frauen wohl je getragen haben. In Italien gibt um 1490 der Florentiner Ghirlandajo in seinen Fresken die schöne, von jeder Uebertreibung ferne Kleidung der blonden Patrizierinnen in allen Einzelheiten wieder, die vollkommensten „Modebilder“, die sich denken lassen.

In der Hoch- und Spätrenaissance wird mit wachsendem Interesse den Kostümen der verschiedenen Länder nachgegangen. Dürer und Holbein halten in ihren Skizzenbüchern die Erscheinungen ihrer Zeitgenossen fest; namentlich sind Holbeins Vasenrinnen in jener schweren Renaissancestracht, die man gewöhnlich als „altdeutsch“ bezeichnet, bekannt geworden. Bald darauf entstehen Trachtenbücher, die mehr handwerksmäßig, ohne großen künstlerischen Ehrgeiz getreu die Trachten wiedergeben. So erscheinen um 1580 in Nürnberg die Bücher von Hof Amann, unter denen ein den vielversprechenden Titel führt: „Im Frauenzimmer wird vermeld von allerley schönen Kleidungen und Trachten der Weiber“, worin wir dann z. B. „die erbaren Jungfrauen“ sehen können, „wann sie zur Hochzeit gehen in Leipzig“ und andere städtische Schönheiten in steifen Röcken, zugeknöpft bis zum Kinn, mit Halskrauten und hauswirtschaftlich wirkenden Schürzen über den Besuchsleidern. Gleichzeitig überliefert der Italiener Cesare Vecellio die stattlichen Edelfrauen, Bürgerinnen und Bäuerinnen seiner Heimat der Nachwelt, bei deren Trachten es auffällt, wie sie sich noch eine gewisse Freiheit gegenüber der damals allmächtigen spanischen Mode bewahrt. Letztere in ihrer Steifheit und der Vorliebe für düstere Farben erschöpft im folgenden Jahrhundert in den ungeheuren Reifröcken der spanischen Fürstinnen ihre letzten Möglichkeiten, um dann endgültig hinter Frankreich zurückzutreten.

In Frankreich finden wir in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Margot, der schönen und ausschweifenden Tochter der Königin Katharina de Medici ein Vorbild der Damentwelt, und zeitgenössische Schriftsteller haben genaue Beschreibungen ihrer Toiletten hinterlassen. Ihre nicht minder reizende Schwester Elisabeth, die Gattin Philipps des Zweiten von Spanien, vermochte an dem jermontischen Hof mit ihrem Geschmack nicht durchzubringen, doch konnte sie ihrer Vorliebe für beständigen Wechsel dadurch nachgeben, daß sie jedes Kleid nur einmal anlegte.

England steht natürlich auch in dieser Hinsicht unter dem Einfluß seiner Klugen Elisabeth, der man jedoch Gefälligkeit und Eitelkeit nicht zu Unrecht nachsagt — bei ihrem Tode hinterließ sie nicht weniger als 3000 Anzüge! Das 17. Jahrhundert hat Modebildner zuerst in Callot und in Abraham Bosse, der die niedlichen Lockenköpfe der Französinnen aus der Zeit Louis des Dreizehnten so anmutig wiedergibt. Das Vordringen des französischen Einflusses wird immer stärker; dabei sieht man jedoch aus den zahlreichen Trachtenbüchern, daß einzelne deutsche Reichsstädte merkwürdig konservativ bleiben und örtliche Eigentümlichkeiten zäh bewahren. So zeichnet Wenzel Hollar in den vierziger Jahren neben der Französin oder Engländerin mit langen Röcken und weichem Spitzenragen über den malerischen Seidengewändern, die Bürgerin aus Frankfurt am Main, die am Mühlsteintragen und steifen runden Rock ihrer Großmutter immer noch festhält, und selbst noch gegen Ende des Jahrhunderts finden Reisende die Moden in Straßburg oder Augsburg so verwunderlich, „daß sie nicht zu beschreiben wären“. Ein Zeichen, daß man nicht überall „a la mode“ ging, worüber so viel gelaßt wurde. — Die Höfe freilich starren unwirksam, gebend nach Versailles, die Moden der königlichen Maitresses sind Gebot. Die Pariser Modemacher der Brüder Bonnart überschwemmen Europa mit den Abbildungen der stolzen, würdevollen Barocktracht aus der Zeit Louis des Dreizehnten.

Das 18. Jahrhundert vollendet den Triumph Frankreichs; alle seine Künstler zeigen solch eingehendes Interesse für die an Stoffen, Zieraten und lichten Farben überreiche Tracht des Rokoko, daß ihre Porträts und Genrebilder zugleich auch immer Modevorlagen abgeben konnten, von Watteau an bis zu dem grandiosen Illustrator der späteren Jahrzehnte, Moreau le Jeune. Unter Marie Antoinette erreicht der Modestich einen Höhepunkt. Sie selbst war dauernd bestrebt, durch neue Erfindungen zu glänzen und brachte es darin so weit, daß ihre Mutter, Maria Theresia, ihr Bildnis zurückschickte mit der Bemerkung, es läge wohl eine Verwechslung vor, „anstatt der Königin fand ich den Aufzug einer Operntänzerin“. In dieser Zeit erscheint in Paris die künstlerisch hochwertige „Galerie des Modes“, ferner die ersten eigentlichen Modezeitungen: in Paris das „Journal des Dames“, in London die „Galerie of Fashion“, in Weimar das „Journal des Luxus und der Moden“. Unter den deutschen Trachten- und Sittenschilderern ist Chodowiecki der bekannteste geworden, von dem sich in den beliebten kleinen Taschenbüchern und Almanachen zahllose Arbeiten finden.

Im 19. Jahrhundert bleibt das Modebild noch eine Zeit lang auf seiner alten Höhe, namentlich in der Wiener Modezeitung und in den Schöpfungen Gavarnis. Dann aber folgt ein bedauerlicher Verfall: das Modebild wird schablonenhaft vergrößert, wird langweilig, unkünstlerisch. Erst in neuerer Zeit beginnt mit der allgemeinen Hebung des Kunstgewerbes ein Wandel zum Besseren. Neben die eigentliche Modezeichnung, der sich wieder wirkliche Künstler zuwenden, tritt neuerdings immer häufiger die Photographie, die, wenn bildhaft aufgefaßt, auch vom ästhetischen Standpunkt aus befriedigend kann.

Einst — wie heute

Von Emmy von Domsdorff-Leibing.

Wie wir heute, werden die Enkel sagen: Was haben die Menschen von einst getragen! Sie haben geliebt und haben gelitten, Sie haben gelacht und gestritten Und Großes für ihre Zeit vollbracht, Sie haben sich selbst unsterblich gemacht, Das Glück und das bitterste Leid bejessen — Und sind doch gestorben, verdorben, vergessen.

Mutter und Tochter

Von Margot Schröder.

Mein Mädel, du in der Fremde, ich daheim, wohin ist all die sonnige Heiterkeit geflüchtet, die das ganze Haus so mit Frische, Kraft und köstlicher Zukunft erfüllte? Die heutige Zeit braucht es, daß man sich räumlich trennt, aber die Seelen? — Kann man da nicht so seine unsichtbaren Brücken bauen, sich immer wieder zueinander hintastet, um alles in der Heimat und in der Fremde zusammen zu weben zu einer Harmonie, die es ganz ausschaltet, daß zwei Menschen, die so notwendig zueinander gehören, sich fremd werden, daß Alter und Jugend sich nicht mehr verstehen? Wie einsam wäre ich zurückgeblieben. Frei von all den sorgenden Pflichten um einen geliebten Menschen, wenn meine Gedanken nicht immer als treue Begleiter um dich wären? Die Jugend muß hinaus in das Leben, Kenntnisse sammeln, sich innerlich und äußerlich zu einem Menschen entwickeln, der weiß, was er will und festen Boden unter den Füßen fühlt. Dabei muß sie spüren, wie daheim die Liebe wacht, wie man hofft und sorgt, daß sich die junge Pflanze entfaltet zu reicher Blüte, an den trüben Seiten des Lebens vorübergeleitet in der richtigen Erkenntnis, daß im Sumpf die Truggeister wohl locken, aber keine Lebenswerte zu vergeben haben. Schwer hat es die heutige Jugend, von allen Seiten reißt es an den Nerven, wie kann es anders sein in einem Lande, daß sich noch immer in schwerem Ringen befindet, wo die Not des Tages groß ist.

Ja, in solcher Zeit einen Menschen glücklich machen, das kann nur eine Mutter, die tapfer den Lebensweg mit ihrem Kind gegangen ist. Die nicht gegrübelt hat, ob man zu alt oder ob man zu jung für dies oder jenes Erlebnis war, sondern mit starker Hand dafür gesorgt hat, daß es im Leben ein starker, mutiger Schwimmer wurde. Das aber kann eine Mutter nur, wenn sie schon im frühesten Kindesalter die Gefährten muntert, die den Ernst der Arbeit und die frohen Spiele teilen sollen. Es sind nicht die schlechtesten Gespielen, die so gern Tollheiten treiben, so voller Lebenslust stecken, daß ein dummer Streich ihnen gern verziehen wird, die kann man auch zur Erziehung gut gebrauchen. Aber wer so als Dudmäuser um mein Mädel herum schlich, wer nur bei verschlossenen Türen spielen mochte, stets auf Kosten anderer die Waage spielte, die galt es, oft mit scharfem Schnitt, aus dem Bannkreis zu entfernen, zur rechten Zeit. Aber nicht nur wachsame Augen, ein warmes Herz, einen gesunden Menschenverstand braucht die sorgende Mutter, sie muß vor allem immer Beispiel sein. In der Selbsterziehung der Persönlichkeit liegt das Geheimnis, das viele Mütter zum vertrauten Freunde macht, mit dem man alles, was Herz und Gemüt erregt, durchsprechen kann, wie man die Beschränkung seiner Ziele und Begierden spielend lernt, und wo man all die Freuden so von Herzen lieben lernt, die uns die wunderbare, gütige Natur, prächtige Menschen und schöne Kunstwerke geben.

Und eins dürfen Mütter nie vergessen, wer gibt, der muß auch nehmen können, kein Tag gleicht dem anderen, andere Zeiten, anderes Erleben, so dürfen auch wir Alten von der Jugend lernen, müssen uns ihr anpassen, nicht alles mit dem Maß vergangener Jahre messen, sondern uns dem starken Drängen der Gegenwart gewachsen zeigen. Darum brauchen wir noch nicht eine Linie unserer Häuslichkeit, unserer sittlichen Ansprüche zu verwischen, wir können gerade im Hause die besten Kräfte sammeln für ein starkes, aufblühendes Volk. Wer seine Lasten mit Würde trägt, behält den Mut, wieder eine sonnige Zukunft zu schaffen, erst in sich selbst, dann in der Familie und somit dem Vaterland das Beste zu geben, was es braucht, tüchtige Menschen, jeder zum Aufbau bereit.

Schwalbi

Von Ella Schräll.

Unter den vielen Tieren, die mir im Laufe der Jahre als invalide, herrenlos oder sonstwie hilfsbedürftig gebracht wurden und mit deren Rettung ich Glück hatte, bleibt mir als eines der Unvergesslichen eine noch junge, aber schon selbständige Schwalbe. Flügelarm, als Opfer eines Steinwurfes, erhielt ich das arme Tierchen und hatte bei seinem Anblick wenig Hoffnung, es durchzubringen. — Nachdem ihm der lädierte Flügel mit lauem Wasser und Dermatolpulver behandelt worden war, wurde es in eine große, mit weichen, trockenem Moose ausgepolsterte Hutschachtel gebettet und diese mit einem durchsichtigen Stoff zugedeckt. 48 Stunden rührte sich die Schwalbe kaum und ignorierte gänzlich die zu ihr gesperrten, lebenden Fliegen. Endlich versuchte sie diese, wenn sie zufällig in ihre Nähe kamen, zu fangen. Der kranke Flügel schien sie sehr zu schmerzen und war ihr beim Fliegenfang sehr hinderlich, aber unter unserer Mithilfe gelang es immer besser und mit der zunehmenden Ernährung schritten auch die Kräfte sehr vor. Mit unbeschreiblicher Geduld, ja Bernunft, ließ sich „Schwalbi“ den Flügel behandeln und war bald so zahm, daß es, so oft wir es riefen, mit einem fröhlichen „Kiwitt“ antwortete. Langsam begannen nun Bewegungsübungen, die sich zuerst am Schachtelrand, dann auf einem quer gespannten Stab zwischen dem Fenster abspielten. Rief man aber Schwalbi vom dritten, vierten Zimmer aus, so ließ es sich sehr bald sachte zu Boden gleiten und kam — ein geradegu rührender Anblick — zu Fuß durch alle Räume. Dies tat sie auch, wenn sie nicht allein sein wollte und uns unter fortwährendem „Kiwitt Kiwitt“ suchte.

Nach einem bestimmten, vorsichtigen System, von uns unterstützt, wurden die Flugversuche immer kühner, bis unser liebes Schwalbi schließlich durch die ganze Wohnung freiste. Mittlerweile war es Ende August und Zeit zum Schwalbenzug geworden. Wollten wir Schwalbi nicht den Anschlag verläumeln lassen, mußten wir ihm die Freiheit geben. Eines schönen Morgens öffneten wir ihm das Fenster und in großem Bogen schwang es sich auf die Dachrinne. Dort wurde Schwalbi von vielen ihres Stammes aufgeregt umflogen und schließlich in die Lüfte entführt, wo es unseren Blicken entfiel. Fünf Wochen hatten wir Schwalbi gehabt und liegen es schweren Herzens ziehen.

Aus der Frauenbewegung

Frauen, kämpft mit für die Revision des Friedensvertrages, Stellt an die Frauenvereine, denen ihr angehört die Forderung, daß diese durch ihre Spitzenorganisationen bei den maßgebenden Frauen- und sonstigen Verbänden des Auslandes auf eine Revision des Versailler Vertrages dringen. Ihr dient damit unabhängig von jeder Parteipolitik dem Wohle aller Deutschen.

Katholisches Studentinnenheim.

In Breslau wird von katholischer Seite ein Heim für studierende Frauen eröffnet, das Studentinnen der Universität und der technischen Hochschule in Breslau ein wohlverfügbares Heim, Unterkunft und Verpflegung bietet, sowie befähigten bedürftigen Studentinnen Ermäßigung gewährt.

Auszeichnung einer Bildhauerin.

Der König von Italien hat die von der Bildhauerin Helene Zelny-Scholz, Tochter der bekannten Dichterin Maria Stora, in der großen Frühjahrsausstellung in Rom ausgestellte Bronze-Statuette „La Siciliana“ angekauft.

Der erste weibliche Schachweltmeister.

Die Wettkämpfe für Frauen im internationalen Schachkongress in London wurden von der 21jährigen Engländerin Fräulein Vera Menchik gewonnen. Fräulein Menchik ist damit zum ersten weiblichen Schachweltmeister geworden.

Eine moderne Ägypterin.

Helene Abd El Malak verwallt ihre großen Baumpflanzungen mit bedeutendem kaufmännischem Geschick und verwendet einen Teil ihrer Einkünfte zu sozialen Zwecken, Unterstützung von Armen und Errichtung und Erhaltung von Schulen und Anstalten.

Ein patriotisches Werk japanischer Frauen.

In Tokio hat sich ein Frauenbund gebildet, mit dem Zweck, unermüdet Gelder zu sammeln, behufs Tilgung der Staatsschulden. Die initiierten Damen, die allen Gesellschaftsklassen angehören, betonen in ihrem Manifeste, daß die Zinsen, welche nach der Staatsschuld zu entrichten seien, in der Form von Steuern das Volk stark belasten, es sei daher ein patriotisches, humanes, zugleich aber auch ein sozial-wirtschaftliches Werk, auf die Reduzierung der Staatsschulden hinzuwirken. Es heißt da unter anderem: „Wir wollen regelmäßig eine Kleinigkeit ersparen, um damit zuversichtlich unsere Staatsschulden zu tilgen, die stetig zunehmen und die Grundfesten Japans erschüttern. Die Gesamtbevölkerung ist dabei mit interessiert, jeder muß daher sein Scherlein beitragen. Die Rolle der Frauen ergibt sich von selbst: sie sollen ihre Gatten, Väter und Brüder zu kleinen Opfern bewegen und darauf achten, daß die Begeisterung für die Sammlung nicht nachläßt.“ — Der Bund hat bereits an 400 Familien des Reiches Zweigstellen gegründet, die energisch an Werk gehen. Man begnügt sich nicht mit Veranstaltungen aller Art, Auktionen, Ausstellung von Handarbeiten, sondern verlangt von Banken, Fabrikanten, Kaufleuten, Beamten, freien Berufen etc. regelmäßige Monatsbeiträge, die dem Einkommen der Betroffenen anpaßbar sind.

Für die Hausfrau

Um schmutzig gewordene Sonnenschirme zu reinigen, wache man sie in aufgespanntem Zustande mit warmem Seifenwasser ab, dem man ein wenig Soda zugefügt hat. Manbürste dabei so lange dem Striche nach, bis der Schmutz entfernt ist. Während der Reinigung müssen polierte Griffe mit Papier oder Stoff umwickelt sein, ebenso die Stahlspeichen, da das Seifenwasser leicht Flecken verursacht.

Gulasch mit Sauerkraut. Eine feingehackte Zwiebel röstet man in Butter, gibt dann 2 Pfund in Würfel geschnittenes Schweinefleisch hinzu und läßt es andröhnen. Hierauf tut man ein halbes Pfund Sauerkraut sowie eine Tasse voll Rahm, der mit 1 Eßlöffel voll Mehl angerührt ist, dazu, salzt und pfeffert und läßt das Ganze 2—3 Stunden langsam kochen.

Senfsoße mit Eiern. Die Eier werden in kochendes Wasser gelegt und 7 Minuten gekocht. Man lasse zwei walnußgroße Stücke Fett zerfließen, rühre einen geschöpften Eßlöffel Mehl und soviel kochendes Wasser dazu, daß es eine gebundene Soße wird, tue das nötige Salz und 3 Eßlöffel Senf dazu und setze es vom Feuer. Die Eier, sauber gewaschen, werden am flachen Ende glatt geschnitten, auf einer flachen Platte aufgestellt, angerichtet und vorsichtig die Soße seitwärts angegossen, daß keines einen Fleck erhält.

Gebackenes Haschee. Man haakt beliebige gefochte oder gebratene Fleischreste, mischt einen gewässerten, gehäuteten, entgräteten, feingehackten Heringsrüden, eine gehackte Zwiebel, einen tiefen Keller voll geriebener, tags zuvor gekochter Kartoffeln, Salz, Pfeffer, geriebene Semmel, ein Ei und ein Paar Eßlöffel saure Sahne mit dem Fleisch, daß die Masse breiig erscheint, man kann auch etwas Mehl oder zerlassene Butter hinzugeben, füllt sie in eine mit Butter bestrichene Form und läßt das Gericht in mäßiger Densität eine Stunde backen.

Büchertisch

Von der Reise zurück empfängt uns der Alltag und verwischt mit Arbeit und Sorgen die heiteren Eindrücke der ferienfrohen Wochen.

Immer frisch und immer wieder neu belebt bleiben dagegen die durch Lektüre der Meggendorfer-Blätter vermittelten fröhlichen Stunden, denn wöchentlich erscheint das ganze Jahr ein Heft dieses überall beliebten Familienwitzblattes.

Durch immer neue Witze, Anekdoten und Humoresken, durch Glossen und Gedichte aktuellen Inhalts, durch Rätsel und Preisaufgabe wird jedes Heft für jeden Leser eine unvergleichlich sprudelnde Quelle geistiger Anregung und Erheiterung.

Der textliche Teil wird ergänzt, verschönert und erweitert durch sehr gute Reproduktionen künstlerischer Bilder und Karikaturen.

Völlig unpolitisch sind die Meggendorfer-Blätter das Witzblatt für jeden, der sich durch echten Humor erheitern lassen will.

Das Abonnement auf die Meggendorfer-Blätter kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag in München, Residenzstr. 10. Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienen Nummern werden neuen Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Nowemiaso (Neumark).

* Auf dem Kiesweg Dejno ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Beim Rangieren wurde der Arbeiter A'ojzy Piotrewicz aus Kaciki, Kreis Strasburg, der dort mit dem Laden von Kies beschäftigt war, derart von einem herannahenden Waggon getroffen, dass der Tod infolge innerlicher Verletzungen eintrat. — Seltenes Naturwunder. Im Garten des Hauptlehrers in Krzemieniewo steht ein Apfelbaum in voller Blüte, was in dieser vorgerückten Jahreszeit eine Seltenheit sein dürfte.

Inowroclaw (Hohensalza).

* In einem Anfall von Schwermut nahm die Frau eines Musikers, Elzbieta Broniewska eine grössere Dosis Essigsäure zu sich, o dass sie, obgleich der herbeigerufene Arzt alle Mühe anwandte, um sie am Leben zu erhalten, im Krankenhaus, wohin sie gebracht wurde, ihren Geist aufgab.

Krotoszyn (Krotoschin).

* Einen lebensgefährlichen Unfall erlitt beim Transport einer rd. 50 Zentner schweren Gabelhaspel mit elektrischem Leitungsdraht ein Arbeiter. Die Last kippte um, fiel auf den Arbeiter und zerschmetterte ihm die rechte obere Brustseite, so dass er im hoffnungslosen Zustande ins Krankenhaus geschafft werden musste.

Lwów (Lemberg).

* In einigen Tagen wird hier die Gerichtsverhandlung gegen die Täter eines im Jahre 1921 verübten Mordmordes stattfinden. Der angebliche Mörder, ein gewisser Ablamowicz aus dem Dorfe Polanka, war im Jahre 1921 verhaftet, vom Standgericht zum Tode verurteilt und hingerichtet worden. Nunmehr wurde aber festgestellt, dass Ablamowicz unschuldig hingerichtet wurde u. dass als eigentlicher Mörder ein gewisser Chl-

! Chilesalpeter !
ist billiger geworden

und befindet sich in Verkauf

in allen landwirtschaftlichen Syndikaten, landwirtschaftlichen Handelsgenossenschaften sowie bei Düngemittel-Händlern.

10558

lomoj in Frage kommt, der sich jetzt vor Gericht zu verantworten haben wird. Der Verdacht, Ablamowicz habe den Landwirt Sec, um den es sich handelt, ermordet, lag insofern nahe, als Ablamowicz, während Sec als Soldat im Weltkrieg weilte, mit dessen Frau zusammen gelebt hatte. Sec war kurz nach seiner Rückkehr ermordet worden, nachdem Ablamowicz am Tage vorher sein Haus verlassen hatte.

* Die grossen Ueberschwemmungen in Galizien haben unter anderem auch eine Verbindung zweier Bergflüsse mit sich gebracht. Die beiden Wasserläufe Swiec und Lukiel, die bisher in gesonderten Läufen, und zwar zwei Kilometer voneinander dahinflossen, haben sich in einem Bett vereinigt und bilden jetzt natürlich einen ansehnlichen Strom.

Laskowice (Laskowitz).

*Kürzlich ereignete sich in Laskowitz ein schwerer Unglücksfall. Beim Rangieren wurde der Eisenbahner Anton Tatarowicz aus Oslowo so schwer verletzt, dass er mit völlig eingedrücktem Brustkasten in das Krankenhaus in Schwetz eingeliefert wurde.

Torun (Thorn).

* Ein schweres Unglück hat die Arbeiterfamilie Szczankowski in Bachan am Bahnhof Thorn-Mocker in tiefste Trauer versetzt. Zwei Söhne, elf- und neunjährige Knaben, fanden eine Handgranate oder einen dazu gehörigen Zünder und spielten in der Nähe des Güterbahnhofs Mocker. Der Zünderkörper explodierte und riss die unglücklichen Kinder buchstäblich in Stücke. Die Körperteile mussten von der Strasse und den umliegenden Grundstücken zusammengesucht werden. Durch die Explosion wurden auch Schaufenscheibe und Ladentür eines Fleischwarengeschäfts völlig zerschmettert, ohne dass glücklicherweise noch jemand verletzt wurde. — Wenn das Unglück sich eine halbe Minute später ereignet hätte, wären die Folgen noch schlimmere gewesen, da sich gerade ein zweispänniges Rollfuhrwerk der Explosionsstelle näherte.

* Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich auf dem Wege nach Tyllitz. Der Fuhrmann Folborski war auf Gut nach Kartoffeln gefahren und hatte den 15-jährigen Artur Grünke aus der Rossgartenstrasse mitgenommen, welcher auf dem Rückwege hinten auf dem Wagen stand. Die Pferde missen heftig angezogen haben und der Knabe fiel vom Wagen und blieb sofort tot liegen. Die Leiche wurde vorerst vom Staatsanwalt beschlagnahmt.

Tzew (Dirschau).

* Eine Komnick-Karawane aus Elbing, bestehend aus zwei Zweieinhalbtönnern, einem Fünftöner und einem Zehntöner mit Sechszylinder der Automobilfabrik Komnick A.-G., passierte am Sonntag unsern Ort, um weiter auf eigener Achse die etwa 700 Kilometer lange Strecke von Elbing über Dt.-Krone, Landsberg, Küstrin, Berlin,

Potsdam, Magdeburg nach Braunschweig zurückzulegen. Dort hat jeder Wagen mit voller Belastung auf den Verkehrsstrassen des Deutschen Strassenbauverbandes eine Fahrt von 125 000 Tonnen-Kilometer zurückzulegen, um die nach verschiedenen Bauverfahren angelegten Verkehrsstrassen einer nach wissenschaftlichen Grundsätzen aufgestellten Belastungsprobe zu unterziehen.

Gerichtliches

Vor dem Kreisgericht hatte sich gestern der Geistliche Haupt von der Nationalkirche zu verantworten. Nicht weniger als 14 Anklagesachen lagen gegen den sehr streitbaren Mann vor. U. a. hat er Nichtern Ungerechtigkeit usw. vorgeworfen, deswegen wurde er zu 1 1/2 Monaten Gefängnis verurteilt; dem Schulkuratorium meldete er, in der königlichen-Schule würden Kinder deswegen geschlagen, weil die Eltern zur Nationalkirche gehörten. In dieser Sache wurde auf vier Wochen Gefängnis erkannt. Ein weiterer seiner fortwährenden Angriffe befaßt, katholische Geistliche erzögen Verbrecher, sie bildeten eine „schwarze Polizei“, und dergleichen grobe Beschimpfungen mehr. Hier lautete das Urteil auf 8 Wochen Gefängnis. Der Angeklagte zeigte sich bei der Verhandlung sehr nervös. U. a. forderte er die Richter auf, sie möchten ihn nicht zu Wochen, zu Monaten, sondern für Lebenszeit zu Gefängnis verurteilen, oder ihn am besten wie Hühner verbrennen lassen (!) Da er manchmal zu starke Ausdrücke gebrauchte, beantragte der Staatsanwalt eine eintägige Ordnungsstrafe, was aber das Gericht ablehnte.

* Die 1. Strafkammer des Bezirksgerichts Grudziadz verurteilte am 13. d. Mts. einen gewissen Anton Murawski aus Oslowo, Kr. Swiecie (Schwetz), der, bereits wiederholt wegen Diebstahls verurteilt, ungeachtet dessen am 26. Mai d. J. wieder sich eines Eigentumsvergehens schuldig machte (er entwendete Herrn Leo Winkler in Oslowo ein Fahrrad im Werte von 180 Bl.), zu 1 Jahr Gefängnis.

Der höhere Briefträger Alexander Karzewski aus Swiecie wurde, weil er Geld enthaltende Briefe aus Deutschland untergeschlagen hat, zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Zwei Zentner Roggen hat der Arbeiter Wladyslaw Grajewski aus Bentkowo Herrn August Felske gestohlen. Dabei leistete ihm der Arbeiter Jan Bielarek Beihilfe. Das Urteil lautete auf 3 bzw. 1 Monat Gefängnis.

Wegen Entwendung von Käse zum Schaden des Herrn Bruchin in Czerniewitz erhielt der Arbeiter Franziszek Krul aus Pieniazkowo 3 Monate Gefängnis.

Letzte Telegramme

Danziger Behörden wollen auf Westerplatte Untersuchungen vornehmen

Danzig, 16. Sept. Das Pressebüro des Senats teilt mit: Infolge der Nachricht der „Niezpospolita“ betr. des zwangsweisen Aufenthalts des Generals Jagorski fühlten sich die Danziger Behörden verpflichtet, festzustellen, ob es sich um eine strafbare Freiheitsberaubung handle. Der polnische diplomatische Vertreter wurde benachrichtigt, daß Polizeibeamte unter Leitung des Chefs der Kriminalpolizei sich auf die Westerplatte begeben haben. Der dortige Kommandant ließ durch einen Feldwebel den Danziger Beamten mitteilen, daß die Westerplatte polnisches Terrain sei, und daß er ohne Erlaubnis des polnischen diplomatischen Vertreters eine Tätigkeit der Danziger Beamten dort nicht zulassen könne. Später benachrichtigte die polnische diplomatische Vertretung das Danziger Polizeipräsidium, daß die polnischen Behörden selbst untersucht haben, ob General Jagorski sich auf der Westerplatte befindet, und daß daher eine amtliche Tätigkeit von Seiten Danzigs nicht nötig sei. Den Danziger Behörden ist somit nicht gestattet worden, auf der Westerplatte, die gemäß den Abmachungen und dem Memorandum des Hohen Kommissars des Völkerbundes Danziger Terrain sei und den Danziger Befehlen unterliege, festzustellen, ob Danziger Strafgesetze dort verletzt worden sind.

In Zusammenhang mit vorstehendem Kommunikat erzählt der Korrespondent der „Pat“ in Danzig, daß am 15. Sep-

tember, 10 Uhr vorm., am Eingangstor des Munitionslagers sich sechs Herren, und zwar zwei uniformierte Polizeibeamte und drei Zivilisten in Begleitung des Untersuchungsrichters, meldeten und von der Wache das Betreten des Terrains des Westerplatte verlangten zur Vornahme einer Revision zwecks Auffindung des Generals Jagorski, der, wie jener Richter erklärte, nach amtlichen polnischen Nachrichten, auf der Westerplatte sich aufhalten solle. Der Kommandant des Munitionslagers lehnte das Ersuchen der Danziger Polizeibeamten ab und verwies sie an die militärische Abteilung des polnischen Generalkommissars in Danzig, indem er erklärte, daß er ohne Genehmigung der vorgelegten Behörden und des polnischen diplomatischen Vertreters niemand zum Munitionslager des polnischen Heeres auf Westerplatte zulassen könne.

Das Vorgehen der Danziger Behörden ist angesichts der maßgebenden Erklärung des Generalkommissariats in Danzig, daß General Jagorski nicht auf der Westerplatte sich befindet, völlig unverständlich. Wahrscheinlich sei der Danziger Senat für seine demagogischen Zwecke dazu bereit, sogar die Strafaktionen der „Niezpospolita“ für maßgebende polnische Verlautbarungen zu halten und sie zum Anlaß zu Maßnahmen zu machen, die von den polnischen Behörden mit Sicherheit nicht unterlassen würden.

Doch noch ein Europa-Amerika-Flug

Dublin, 16. Sept. Hauptmann Mac Zitosz ist heute mit tag 1 Uhr 30 Minuten zum Ozeanflug nach New-York aufgestiegen. Hauptmann Mac Zitosz ist ein erfahrener Fliegeroffizier und gehört zur irischen Fliegertruppe. Er wird begleitet von Oberleutnant Fitzmaurice.

Mac Zitosz zählt zu denjenigen Fliegern, die trotz aller Warnungen erklärt hatten, bei der nächsten besten Gelegenheit zu starten. Er will den Sechsfachweg entlang fliegen, um

über Neufundland das amerikanische Festland zu erreichen. Der Apparat trägt Betriebsstoff für 60 Stunden mit. Das Wetter über dem Festland hat sich, nachdem es mehrere Tage hindurch geregnet hat, seit gestern abend gebessert.

Das Flugzeug, die „Prinzessin Xenia“, ist ein Zocker-Eindecker, der mit einem 550 PS starken Motor ausgerüstet ist. Hauptmann Mac Zitosz, der das Flugzeug steuern wird, hofft bei günstigem Wind in etwa 35 Stunden in New-York zu sein.

Fünf jugoslawische Militärflieger abgestürzt

Belgrad, 16. Sept. Ein neues schweres Flugunglück jugoslawischer Flieger ereignete sich gestern in der Herzegovina. Fünf Unteroffiziere der Fliegerschule unternahmen einen Versuchsflyng. Dabei stürzten sie infolge falscher Führung ins Meer. Alle fünf Insassen sind ungetroffen.

Die Ukraine an den Völkerbund

Gené, 16. September. Eine Delegation der sog. „Westlichen Ukraine“ überreichte dem Vorsitzenden des Völkerbundes ein Memorandum, unterschrieben von dem Präses des ukrainischen Nationalrats Dr. Petruszewicz. Es wird dagegen protestiert, dass etwa 8 Millionen Ukrainer sich unter polnischer, rumänischer und tschechoslowakischer Herrschaft befinden, und behauptet, die genannten Staaten bedrückten die Ukraine; in sprachlicher

und ethnologischer Hinsicht. Die Denkschrift verlangt Autonomie für die ukrainischen Territorien, Revision der Bestimmungen, die die Ukrainer unter die Herrschaft anderer Staaten gestellt haben, und endlich zumindest die Beachtung der in Sachen der nationalen Minderheiten gefassten Beschlüsse.

Erdbeben in Rowno

Rowno, 16. Sept. Hier wurde gestern früh eine ziemlich heftige Erdbebenhütterung wahrgenommen. Das letzte Erdbeben in Rowno 1903 verurteilt worden. Es war aber bedeutend schwächer als das gestrige.

Schnee in der Tatra

Balazs, 16. Sept. Im Gebirge fiel gestern in 2000 Meter Höhe Schnee. Die Temperatur sank hierauf auf 2 Grad über Null.

Sport

Fußballsport. Morgen, Sonntag, spielt BeBeSe II gegen Ecol II Linarczyl. Der Match findet auf dem Platz des 64. Inf.-Regts. statt und beginnt um 3.30 Uhr. Ihm geht um 2 Uhr ein Spiel Ecol II Linarczyl — Verein der poln. lat. Jugend bei der Pfarrkirche voraus.

Unsere Postabonnenten

werden gebeten, dem Briefträger, der in diesen Tagen wegen der Abonnements-Erneuerung vor spricht, den Bezugspreis für das 4. Quartal oder den Monat Oktober gleich mitzugeben. Nur dann kann auf ungeforderten Fortbezug der Zeitung nach dem 1. Okt. gerechnet werden. Der Briefträger nimmt auch Neubestellungen entgegen.

Verlag der „Weichsel-Post“

Handelsteil.

Grudziadz, 16. September 1927.

Saluten — Warszawa.

Dollar amtlich 8,91, nichtamtlich 8,92.
Tendenz: behauptet.

Saluten — Danzig.

Für 100 Glosy lotto Danzig 57,59—57,73, Ueberweisung Warszawa 57,73—57,67, für 100 Gulden privat 172,98—173,55.

Verantwortlicher Redakteur J. Hoffmann in Grudziadz
Fernsprecher 50 und 51.

Heute 8 Seiten.

Statt Karten.

Heute morgen 7 Uhr entschlief sanft nach kurzem Krankenlager unser innig- geliebter, treuer Bruder, Onkel und Grossonkel

Conrad Mueller

Inhaber der Maschinenfabrik Carl G. Mueller.

In tiefem Schmerz

Die Hinterbliebenen.

Grudziadz, den 16. IX. 1927.

Die Beerdigung findet am Montag, den 19. September, 3 Uhr nachmittags, von der Leichen- halle des evangelischen Friedhofes aus statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

(3599)

Königlicher Hof

Jeden Sonntag: 10602

5-Uhr-Tee

Leitung: Tanzmeister A. de René.

4 Reweles

beste Tanzmusik-Originalbesetzung, vor- nehm-dezente, rhythmische Jazzkapelle konzertiert ab 16. September in der

„Mazurka“

10601

Rendez vous aller Durchreisenden

Restaurant

Telef. 735 Grudziadz Telef. 735 Plac 23 Stycznia (Getreidemarkt) 19

Mittagessen (3 Gänge) 1,20 zł

Warme Speisen sowie div. Getränke zu jeder Tageszeit.

Das Lokal liegt an der Strassenbahn- halte (5 Minuten vom Bahnhof)

Geöffnet bis 1 Uhr nachts.

Abendessen à la Carte von 80 gr an.

Inhaber: J. Grzeszkowiak.

Rendez vous aller Durchreisenden

Achtung. Keine Ladenpreise.

Billige Möbel ab Wertstätte

Ganze Zimmer u. Einzelmöbel

Spezialität: Chaiselongues und Sofas.

Günstige Zahlungsbedingungen. 0536

Witte & Meyer,

Moniuszki Nr. 3 (gegenüber dem Markt).

Billig! Für Damen! Billig!

Nur gute Ware!

Samtkleider, seidene u. Rippskleider

von 12 bis 40 Zloty.

neueste Damenhüte

von 4 bis 10 Zloty.

Salon Mod Labomska

Rynek 21. 3592

Gelegenheitskauf!

Noch nie dagewesen, sehr preiswert.

Goldene Herren-Armbanduhr, 14 Kar. Anker, 15 Rub., Schweizer Werk, neu, sehr gut gehend, mit Garantie, 90 zł.

Goldene Damen-Armbanduhr, mit Gold- band, Amer. 15 Rub., Schweizer Werk, sehr prima gehend, neu, 95 zł.

Damen-Perlenring, Barier- fasson wunderschön, 140 zł.

Perlen, echt französische, 2 Meter lang, Teila, 20 zł.

B. Papier, Grudziadz,

Witkiewicza 21, 1. Etage.

Künstl. Zähne

in Ausführung von 3 zł an nur

Jacobson's Zahn-Praxis

Plac 23-go Stycznia Nr. 23, 11 (Teilzahlung) 3800

Kino

ORZEL

(Adler)

Anfang

6.15 und 8.15, Sonn- und Feiertags 4.15

Ab Donnerstag bis inkl. Sonntag der langerwartete Film, der überall mit größtem Erfolg lief.

Feuer.. (Feu!..)

In den Hauptrollen: Dolly Davis, Carlos Vanel und Maxudian.

Der große Sensationsfilm:

Der rote Reiter

In der Hauptrolle die beliebte Frisella Dean.

Zusammen 18 Akte. 10595

Deutsche Beschreibungen an der Kasse gratis.

Sonntag, nachm. 2 Uhr: Gr. Jugendvorstellung

In Kürze: „Dagfin“ mit Paul Richter.

Kino Apollo Kino

Anfang 6.15 und 8.30, an Sonn- und Feiertagen um 4 00

Ab heute der lange erwartete Saison-Schlager

„Die Liebe“

Die Beichte der Fürstin Longeais nach einem Roman von Balzac.

Eine gewaltige Schöpfung der Elisabeth Bergner

Als Beiprogramm großer Sensationsfilm in 10 Akte.

Galaor u. sein Doppelgänger

Gipfel der Sensation. In der Hauptrolle der berühmte Boccolini.

Achtung: Trotz der großen Kosten sind die Eintritts- preise nicht erhöht, aber alle Frei- und ermäßigten Karten ungültig. 0599



Kopfschmerzen und Entkräftung

sowie Magenbeschwerden, Leber- und Nierenleiden, Gallensteine Rheumatismus, Arterienverkalkung, Hämorrhoidalleiden entstehen hauptsächlich durch schlechte Verdauung und Verunreinigung des Blutes im menschlichen Organismus. 10257

Die Kräuter aus dem Harz von Dr. Lauer wirken günstig auf die Ver- dauung der Speisen, reinigen das Blut, vor allem aber heilen sie den Magen und veranlassen ein regelmäßiges Funktionieren der Leber und Nieren und beseitigen Hartleibigkeit.

Die Kräuter aus dem Harz von Dr. Lauer beseitigen aus dem Organis- mus die überflüssigen, unbrauchbaren Stoffe und wirken der Bildung von Rückständen entgegen, deren Folgen Rheumatismus und Arterienverkalkung sind.

Die Kräuter aus dem Harz von Dr. Lauer beseitigen und verhindern die Bildung von Gallensteinen und wirken wohltuend bei Hämorrhoidalleiden.

Preis pro 1/2 Schachtel 1,50 Zloty, doppelte Schachtel 2,50 Zloty. Erhältlich in den Apotheken und den meisten Drogenhandlungen.

Birken- Deichseln

sind eingetroffen und gebe dieselben zu günstigen Preisen ab. 3593

Koffenhandlung

Witkiewicza 7.

Babbilder Photographien

in 1/2 Stunde

3 Maja 10.

Gut erhaltenes Damen- oder Herren-Fahrrad zu kaufen gesucht. 3594

Emil Thielmann, Radgórna 67.

GRANIT

Grudziadz, Dworowa 33 u. 37

Stein- und Bildhauer - Geschäft



Künstler. Ausführung von 10419

Grabdenkmälern sowie Bildhauer- und Bauarbeiten in Granit, Marmor und Beton.

Waschtischplatten.

Günstige Zahlungsbedingungen.

Restaurant Ogród Palacowy

(Palast-Garten), Strzelecka Nr. 15/10

Allen geehrten Gästen und Besu- chern meines Garten - Dinings danke freundl. für die bisherige Unter- stützung und lade hiermit ein zum

letzten Tanzabend

der am Sonntag, 18. d. Mts., statt- findet. — Um recht zahlreichen Besuch bittend zeichne

Hochachtend F. Dominikowski. 0604)

Monteure

für Wasserleitung und Rana- lisation sofort gesucht. 10603

G. Kieboldt, Plac 23 Stycznia 27

Junges Ehepaar

sucht 1-2 Zimmer mit Küche von gleich oder später. Evtl. wird Miete für längere Zeit im voraus gezahlt. Meld. u. Nr. 3602 an die Weichselpost.

2 Räume

geeignet für Tischlerei, zu vermieten. 3603

Eine Stube

mit Küche gesucht. Meld. unter Nr. 3586 an die Weichselpost.

Tausche

3-Zimmerwohnung gegen 2- bis 3-Zimmer- wohnung. Meld. unter Nr. 3596 an die Weichselpost.

4-Zimmer- wohnung

mit sämtlichen Annehmlich- keiten, in der Nähe des Bahnhofs, gegen 4- oder 5-Zimmerwohnung zu tauschen gesucht. Meld. unter Nr. 3591 an die Weichselpost.

Eine Stube

mit Küche gesucht. Meld. unter Nr. 3586 an die Weichselpost.

Schuppen

auch als Autogarage passend, zu vermieten. Zu erfragen Radgórna Nr. 18 bei Kholde.

4-5-Zimmer- wohnung

von sofort gesucht. Zahl- jahresmiete im voraus und vergütete Reparaturen. Meld. unter Nr. 3501 an die Weichselpost.

zw. pät. Heirat.

Meld. mit Photographie mit „Stich“ an die Weichselpost. Anonym zweifels Dis- tinction Ehenache.

Patent-Matratzen und Chaiselongues

eigener Erfindung und sehr dauerhaft.

Klub-Garnituren und -Sessel

gewöhnliche Chaiselongues u. Matratzen empfiehlt zu den niedrigsten Preisen

Patent-Matratzen-Fabrik

Grudziadz, Solna (Salzstrasse) Nr. 3. Telefon 84

Ausführung sämtlicher Tapezierarbeiten. Für Tischler und Wiederverkäufer hohe Rabatte 0572

Unsere werien Leser

bitten wir.

bei Einläufen u.w., die sie auf Grund von Anzeigen in der „Weichsel-Post“ machen, oder bei Offerten, die sie auf solche einreichen.

sich auf die „Weichsel-Post“ zu beziehen.

Auf diese Weise helfen die ge- ehrten Abonnenten mit, den Wert des Anzeigenteils der „Weichsel-Post“ zu erhöhen, ihr weitere Anzeigen zuzuführen u. dadurch die Leistungsfähigkeit unserer Zeitung zu vergrößern, wodurch diese wiederum in die Lage gesetzt wird, den Lesern inhaltlich mehr bieten zu können.

Geschäftsstelle der „Weichsel-Post“